ECONSTOR
Make Your Publications Visible.

A Service of

ZBW Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft
Leibniz Information Centre for Economics

Hamann, Silke

Research Report

Regionale Arbeitskräftemobilität: Bundesweite Trends und aktuelle Befunde für Baden-Württemberg

IAB-Regional. IAB Baden-Württemberg, No. 01/2008

Provided in Cooperation with:
Institute for Employment Research (IAB)

Suggested Citation: Hamann, Silke (2008) : Regionale Arbeitskräftemobilität: Bundesweite Trends und aktuelle Befunde für Baden-Württemberg, IAB-Regional. IAB Baden-Württemberg, No. 01/2008, Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB), Nürnberg

This Version is available at:
https://hdl.handle.net/10419/177935

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

WWW.ECONSTOR.EU

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

IAB regional

Berichte und Analysen IAB Baden-Württemberg **Nr. 01/2008**

Regionale Arbeitskräftemobilität

Bundesweite Trends und aktuelle Befunde für Baden-Württemberg

Silke Hamann

ISSN 1861-2245

Regionaldirektion Baden-Württemberg **Bundesagentur für Arbeit**

Regionale Arbeitskräftemobilität

Bundesweite Trends und aktuelle Befunde für Baden-Württemberg

*Silke Hamann**

* Ich danke dem Service-Bereich IT und Informationsmanagement (ITM) am IAB für die komplexen Datenaufbereitungen und insbesondere Markus Köhler, Melanie Stamm und Steffen Kaimer auch für konstruktive Hinweise. Für die Unterstützung bei der technischen Umsetzung möchte ich mich bei Hannelore Brehm, Birgit Fritzsche, Daniel Jahn und Andrea Stöckmann bedanken. Stefan Fuchs und Oliver Ludewig danke ich für wertvolle inhaltliche Anregungen.

Inhaltsverzeichnis

Kurzzusammenfassung 7
1 Einleitung 8
2 Daten und Messkonzepte 9
3 Empirische Befunde zum Wanderungsgeschehen 10
3.1 Wanderungen in Deutschland seit 1990 - ein kurzer Rückblick 10
3.2 Arbeitskräftewanderungen – Befunde für Kreise und Regionstypen 11
3.3 Wanderungsbewegungen nach Qualifikationsniveau 14
3.4 Wanderungsbilanzen der Bundesländer im Vergleich 16
3.5 Arbeitskräftewanderungen in Baden-Württemberg 21
3.5.1 Die Wanderungsbilanz auf Bundeslandebene 21
3.5.2 Die Wanderungsbilanz der Kreise 25
4 Fazit 29
Literatur 31
Anhang 33

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Durchschnittliche jährliche Nettomigrationsquote auf Kreisebene 2000 bis 2006 12
Abbildung 2: Durchschnittliche jährliche Nettomigrationsquote für siedlungsstrukturelle Gebietstypen 2000 bis 2006 14
Abbildung 3: Durchschnittliche jährliche Nettomigrationsquoten nach Qualifikation 2000 bis 2006 15
Abbildung 4: Durchschnittliche jährliche Nettomigrationsquoten der Bundesländer 2000 bis 2006 17
Abbildung 5: Veränderung der Nettomigrationsquote in Baden-Württemberg 22
Abbildung 6: Veränderung der qualifikationsspezifischen Nettomigrationsquoten in Baden-Württemberg 23
Abbildung 7: Durchschnittliche jährliche Nettomigrationsquoten der Kreise in Baden-Württemberg 2000 bis 2006 25
Abbildung 8: Durchschnittliche jährliche Nettomigrationsquoten der hoch Qualifizierten in den Kreisen Baden-Württembergs 2000 bis 2006 27
Abbildung 9: Anteile der Ost-West-Wanderer an allen Zuzügen auf Kreisebene 2000 bis 2006 28

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Ostdeutsche Beschäftigte mit Wohnortwechsel nach Westdeutschland 19
Tabelle 2: Westdeutsche Beschäftigte mit Wohnortwechsel nach Ostdeutschland 20
Tabelle 3: Wanderungssalden (nach Qualifikation) in Baden-Württemberg, 2000 bis 2006 24
Tabelle 4: Kennzahlen der Kreise in Baden-Württemberg 34

Kurzzusammenfassung

Im Rahmen dieser Studie untersuchen wir Tendenzen der Binnenwanderungen von sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in Deutschland und Baden-Württemberg in unterschiedlichen Qualifikationssegmenten.

Zwischen 2000 und 2006 weist der überwiegende Teil der westdeutschen Kreise einen positiven Wanderungssaldo auf. In Ostdeutschland trifft dies hingegen auf nicht einmal jeden sechsten Kreis zu. Auch die Spannweite der Wanderungsverluste ist in den neuen Bundesländern größer als in den alten Ländern.

Insgesamt bestehen zwischen den neuen und den alten Bundesländern ausgeprägte Wanderungsströme, die im Ergebnis zu einer Nettoabwanderung von Arbeitskräften aus dem Osten führen. Mit Blick auf das Qualifikationsniveau ist festzustellen, dass die Wanderungssalden in allen drei Segmenten negativ sind, die stärksten relativen Verluste treten aber bei den gering Qualifizierten auf, während diese bei den hoch Qualifizierten am niedrigsten ausfallen.

Auf Bundeslandebene verzeichnen in Ostdeutschland besonders Berlin, Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt - gemessen am Beschäftigtenbestand - hohe Wanderungsverluste. Nur Brandenburg weicht mit einem positiven Wanderungssaldo davon ab. In Westdeutschland haben neben den Stadtstaaten auch das Saarland und Nordrhein-Westfalen negative Wanderungsbilanzen, während in Schleswig-Holstein und Bayern der Zuwanderungsüberschuss besonders ausgeprägt ist.

Zu den bevorzugten Zielregionen ostdeutscher Auswanderer gehören neben Bayern auch Schleswig-Holstein, Hamburg, Niedersachsen und Hessen. Im Vergleich zur relativen Größe der jeweiligen Bundesländer-Arbeitsmärkte rekrutieren sich Ost-West-Wanderer leicht überproportional aus Sachsen-Anhalt, Thüringen und Mecklenburg-Vorpommern. Neben der relativen Größe des regionalen Arbeitsmarktes spielt auch die räumliche Entfernung zwischen Herkunfts- und Zielregion bei Ost-West-Wanderungen eine entscheidende Rolle. Bei den westdeutschen Auswanderern ist Berlin die bevorzugte Zielregion in Ostdeutschland, wobei in diesem Fall räumliche Distanzen weniger im Vordergrund stehen.

Baden-Württemberg hat in den Jahren von 2000 bis 2006 durch Mobilität netto Beschäftigte dazu gewonnen. Der relative Wanderungssaldo ist mit 1,2 ‰ etwas höher als in Westdeutschland insgesamt. In allen Qualifikationssegmenten wurden ähnlich hohe Gewinne realisiert. Diese nehmen jedoch im Zeitverlauf – besonders für die hoch Qualifizierten - stark ab. Insgesamt wird der Wanderungsgewinn des Bundeslandes fast ausschließlich von den Zuwanderungsüberschüssen aus Ostdeutschland getragen.

Auf Kreisebene zeigt sich neben siedlungsstrukturellen Einflüssen auch die Bedeutung der regionalen Arbeitsmarktbedingungen für das Wanderungsgeschehen. Neben den Umlandkreisen von Kernstädten verzeichnen die Kreise mit den niedrigsten Arbeitslosenquoten – Biberach und Alb-Donau – die höchsten Mobilitätsgewinne. Während die meisten Kreise von Wanderungen profitieren, verliert ein knappes Drittel durch Fortzüge netto Arbeitskräfte. Besonders betroffen sind die Kernstädte Heidelberg, Mannheim, Pforzheim und Stuttgart.

1 Einleitung

Der deutsche Arbeitsmarkt wird in den kommenden Jahren durch tiefgreifende demographische Veränderungen beeinflusst. Die Erwerbsbevölkerung wird schrumpfen und deutlich altern. Prognosen der regionalen Bevölkerungsentwicklung (vgl. Bundesamt für Baumwesen und Raumordnung 2006) weisen darauf hin, dass der demographische Wandel zudem durch erhebliche regionale Unterschiede gekennzeichnet sein wird. Bereits gegenwärtig ist zu beobachten, dass vor allem in Ostdeutschland das Erwerbspersonenpotential sinkt (vgl. Bach et al. 2008), während in dynamischen Wirtschaftsräumen im Westen des Bundesgebiets die Zahl der Erwerbspersonen noch wächst. Zu den wichtigsten Ursachen für regionale Disparitäten in der Bevölkerungsentwicklung zählen Wanderungsströme zwischen den Regionen.

Neben der Bevölkerungsentwicklung beeinflussen Wanderungsbewegungen auch ganz unmittelbar das regionale Arbeitsangebot. Umgekehrt sind aber auch Rückwirkungen auf die Arbeitskräftenachfrage nicht auszuschließen, weil von den demographischen Veränderungen Effekte auf die Wachstumsaussichten der Regionen ausgehen. Signifikante Wachstumseffekte sind insbesondere bei selektiven Wanderungsbewegungen zu erwarten. So kann die Mobilität von hochqualifizierten Arbeitskräften einen Prozess kumulativer Verursachung anstoßen, der mit positiven Rückwirkungen auf die Produktivität und Entlohnung der qualifizierten Arbeitskräfte in der Zielregion und negativen Effekten im Auswanderungsgebiet einhergeht. Mobilitätsanreize für die Qualifizierten, wie z. B. die Realisierung höherer Einkommen, können also letztendlich durch die Migration noch verstärkt werden. Einkommensunterschiede und Unterschiede in den regionalen Arbeitslosenquoten nehmen dann infolge der selektiven Wanderungen zu. Für die regionalökonomischen Konsequenzen des Wanderungsgeschehens ist also neben dem quantitativen Ergebnis (Höhe und Saldo der Zu- und Abwanderung) vor allem auch die qualitative Zusammensetzung der Wanderungsströme relevant. Die Effekte der Arbeitskräftemobilität auf die Humankapitalausstattung beeinflussen entscheidend die weiteren Entwicklungsaussichten einer Region (vgl. Schneider 2005).

Im Rahmen dieser Studie untersuchen wir die aktuellen Tendenzen der Binnenwanderungen in Deutschland und Baden-Württemberg in unterschiedlichen Qualifikationssegmenten. Seit Gründung des Bundeslandes konnte Baden-Württemberg fast ausnahmslos in jedem Jahr Wanderungsüberschüsse der Bevölkerung erzielen. Der langjährige Durchschnitt der Wanderungsgewinne seit 1952 beläuft sich auf fast 56.000 Nettozuwanderungen jährlich. Allerdings erreichen die aktuellen Wanderungsgewinne bei weitem nicht mehr die Zahlen vom Beginn des Jahrzehnts (Statistisches Landesamt, 2008). Für die Wanderungsbewegungen von Arbeitskräften gibt es dagegen bislang wenig empirische Evidenz, insbesondere über die Wanderungsbilanz und das Qualifikationsniveau. In der Regel werden die Wanderungsströme der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter als Indikator für das Wanderungsverhalten von Beschäftigten untersucht. Die dabei verwendeten Daten enthalten aber keine Informationen über den Erwerbsstatus oder das Qualifikationsniveau. Da die Erwerbsbeteiligung nicht berücksichtigt wird, bleibt unklar, inwieweit die Mobilität das Wachstumspotential und die Arbeitsmarktsituation beeinflusst. Für eine Einschätzung der Wachstums- und Arbeitsmarkteffekte der Wanderungen ist die Arbeitsmarktrelevanz der Mobilität von entscheidender Bedeutung. Deshalb betrachten wir in der vorliegenden Studie die Wanderungen von Beschäftigten – dies gewährleistet eine starke Arbeitsmarktnähe der Mobilität.

Die Analyse der regionalen Arbeitskräftemobilität ist wie folgt aufgebaut. Im nachstehenden Abschnitt werden zunächst die der Untersuchung zugrunde liegenden Datenquellen und einige grundsätzliche methodische Konzepte beschrieben. Im dritten Abschnitt werden die empirischen Resultate vorgestellt. Zur Einordnung unserer aktuellen Befunde skizzieren wir einleitend kurz die grundsätzlichen Entwicklungstendenzen des Wanderungsgeschehens in Deutschland seit Anfang der 1990er Jahre. Anschließend konzentrieren wir uns auf den Zeitraum 2000-2006 und die Mobilität von Beschäftigten. Nach einer Darstellung der Gesamtwanderungsbilanz auf der Kreisebene und für verschiedene siedlungsstrukturelle Gebietstypen, erfolgt eine detaillierte Untersuchung der Wanderungsbewegungen zwischen Ost- und Westdeutschland. Betrachtet werden in diesem Zusammenhang auch Unterschiede zwischen den Qualifikationsgruppen, siedlungsstrukturelle Aspekte und die vorrangigen Herkunfts- und Zielregionen der Ost-West-Wanderung. Nach einer Zusammenfassung der zentralen Ergebnisse auf der Bundesländerebene, untersuchen wir abschließend die Wanderungsbilanz für Baden-Württemberg. Neben Befunden für das Bundesland insgesamt werden detaillierte Resultate für die Kreise und kreisfreien Städte des Landes präsentiert. Um weiteren Aufschluss darüber zu erhalten, welche Regionen in Baden-Württemberg von Wanderungen profitieren und inwieweit mit der Mobilität ein Humankapitalverlust/-gewinn verbunden ist, findet auch hier stets die Qualifikationsstruktur der mobilen Arbeitskräfte Berücksichtigung. Im vierten Abschnitt erfolgen eine Zusammenfassung der zentralen Ergebnisse und eine Diskussion der sich daraus ergebenden Konsequenzen für die Wachstums- und Arbeitsmarktaussichten Baden-Württembergs.

2 Daten und Messkonzepte

Die empirische Analyse der Arbeitskräftemobilität basiert auf der Beschäftigtenhistorikdatei (BeH) des IAB. Die Informationen zum Wanderungsgeschehen und zum Beschäftigungsniveau stammen aus einer Sonderauswertung der BeH, die neben dem Qualifikationsniveau ebenfalls Informationen zum Arbeits- und ab 1999 auch zum Wohnort enthält. Ob eine Wanderung vorliegt, wird durch einen Abgleich des Wohnorts zum 30.06. eines jeden Jahres mit der entsprechenden Angabe am Stichtag des Vorjahres ermittelt. Dabei werden ausschließlich Vollzeitbeschäftigte (ohne Auszubildende) mit gültigen Orts- und Qualifikationsangaben berücksichtigt.[1] Der Beobachtungszeitraum umfasst die Jahre zwischen 2000 und 2006.

Wandern ist als Mobilität über Kreisgrenzen hinweg definiert, wobei Bewegungen zwischen dem In- und Ausland keine Berücksichtigung finden. Um die Mobilitätsprozesse zwischen den neuen und alten Bundesländern besser abbilden zu können, wird zusätzlich eine Untergruppe dieser Kreisgrenzen überschreitenden Wanderer untersucht. Hierbei handelt es sich um die sogenannten Ost-West-Wanderer, also Beschäftigte, die ihren Wohnort von West- nach Ostdeutschland verlegen (oder umgekehrt). Neben der Berücksichtigung des Gesamtwanderungsvolumens und der Ost-West-Mobilität untersuchen wir die Arbeitskräfte zusätzlich im Hinblick auf das Qualifikationsniveau. Dabei werden drei Qualifikationsgruppen unterschieden, die wie folgt abgegrenzt sind: Hoch Qualifizierte besitzen ein abgeschlossenes Fachhochschul- oder Universitätsstudium. Qualifizierte Beschäftigte verfügen im Unterschied zu gering qualifizierten Arbeitskräften über eine abgeschlossene Berufsausbildung. Frühere Studien untersuchen zumeist ausgehend von Stichproben (SOEP, IABS)

[1] Zudem werden Personen ohne eine plausible Entgeltangabe aus den Analysen ausgeschlossen.

das qualifikationsspezifische Wanderungsgeschehen. Da in die vorliegende Untersuchung die Wohnortwechsel aller sozialversicherungspflichtigen Vollzeitbeschäftigten eingehen, basieren die Befunde auf einer breiten Datenbasis, die auch belastbare Aussagen zur Qualifikationsstruktur der Mobilität auf der regionalen Ebene erlaubt.

Die Wanderungsbewegungen werden auf unterschiedlichen regionalen Aggregationsebenen betrachtet. Neben Kreisergebnissen werden auch die Wanderungsbilanzen der Bundesländer im Vergleich dargestellt. Darüber hinaus differenzieren wir zwischen verschiedenen Regionstypen. Dabei legen wir eine Klassifikation des Bundesamtes für Bauwesen und Raumordnung (BBR) zugrunde, die verschiedene siedlungsstrukturelle Kreistypen unterscheidet. Die Einteilung in die siedlungsstrukturellen Kreistypen basiert auf zwei Kriterien: dem Verdichtungsgrad der Region und der Größe des regionalen Zentrums. Die Klassifikation umfasst drei Regionstypen (Agglomerationsräume, Verstädterte Räume und Ländliche Räume), die wiederum in insgesamt 9 Kreistypen untergliedert sind.[2] Auf der Grundlage der Einteilung in diese Kreistypen wird die siedlungsstrukturelle Dimension der Binnenwanderungen von Arbeitskräften in Deutschland untersucht.

Eine wichtige Kennziffer bei der Abbildung der Mobilität von Beschäftigten ist die Nettomigrationsquote. Nettomigrationsquoten beziehen den Wanderungssaldo, d. h. die Nettobilanz aus Zu- und Abwanderungsstrom je Regionseinheit, auf die Beschäftigtenzahl der Region. Dabei wird der Wanderungssaldo pro 1.000 Beschäftigte ausgewiesen (in ‰).

Bei den dargestellten Quoten und Anteilen (in %) handelt es sich in der Regel um Mittelwerte für die Jahre 2000 bis 2006. Lediglich bei der Analyse der länderspezifischen Wanderungsbewegungen im Zeitablauf in Abschnitt 3.5 wird hiervon abgewichen.

3 Empirische Befunde zum Wanderungsgeschehen

Dieser Abschnitt beschreibt die wichtigsten Ergebnisse zum Wanderungsgeschehen in Deutschland. Nach einem kurzen Rückblick auf die Entwicklung seit 1990 werden zunächst Befunde für Kreise und Regionstypen präsentiert. Es folgt eine qualifikationsspezifische Analyse der Wanderungssalden, zunächst auf Ost-West-Ebene, im Anschluss getrennt nach Bundesländern. Dabei wird auch beleuchtet, in welche Regionen besonders viele Arbeitskräfte einwandern, die vom Osten in den Westen übersiedeln (und umgekehrt) und welche Bundesländer in Ost- und Westdeutschland die hauptsächlichen Herkunftsländer für diese Auswanderer darstellen. Der letzte Teil des Abschnitts untersucht das Wanderungsverhalten von Arbeitskräften in Baden-Württemberg detailliert, wobei sowohl das Qualifikationsniveau als auch das Ausmaß von Ost-West-Wanderungen berücksichtigt werden.

3.1 Wanderungen in Deutschland seit 1990 - ein kurzer Rückblick

In Folge der Wiedervereinigung erreichten die Wanderungsströme in Deutschland eine neue Dimension: Im Zeitraum zwischen 1989 und 2002 wanderten knapp 2,8 Millionen Ostdeutsche in die alten Bundesländer. Betrachtet man die Nettowanderung, waren es 1,3 Millionen Personen mehr, die

[2] Eine detaillierte Übersicht über die siedlungsstrukturelle Klassifikation der BBR ist im Anhang zu finden.

von Ost nach West wanderten als in umgekehrter Richtung. Das entspricht rund 7,5 % der gesamten ostdeutschen Bevölkerung (vgl. Heiland 2004). Aufgrund der sehr unterschiedlichen Arbeitsmarktbedingungen in Ost- und Westdeutschland dürften diese Wanderungsströme wesentlich durch die Mobilität von Erwerbspersonen geprägt sein.

Die Abwanderung aus Ostdeutschland seit Beginn der 1990er Jahre verlief aber keineswegs gleichmäßig. Insgesamt lassen sich zwei Wellen identifizieren: Die Wanderungsströme erreichten unmittelbar nach der Wiedervereinigung einen Höhepunkt, danach reduzierte sich das Ausmaß erheblich, nahm aber zwischen 1997 und 2001 wieder deutlich zu. Die Abschwächung der Ost-West-Abwanderung kann auf den zunächst rasanten Aufholprozess Ostdeutschlands und die rezessionsbedingt abnehmenden Beschäftigungschancen im Westen nach 1993 zurückgeführt werden. Der erneute Anstieg der Abwanderung aus dem Osten des Bundesgebiets wurde vermutlich durch die Mitte der 1990er Jahre einsetzende Stagnation des Konvergenzprozesses und die zunehmenden Arbeitsmarktprobleme im Osten bei gleichzeitiger Entspannung der Situation auf den westdeutschen Arbeitsmärkten ausgelöst (vgl. Heiland 2004, Hunt 2006).

Nach dieser einleitenden Darstellung der Wanderungsströme zwischen Ost- und Westdeutschland seit Beginn der 90er Jahre, sollen im Folgenden die aktuellen Tendenzen zwischen 2000 und 2006 eingehender analysiert werden. Zudem wird nunmehr ausschließlich die Mobilität von sozialversicherungspflichtig Beschäftigten untersucht.

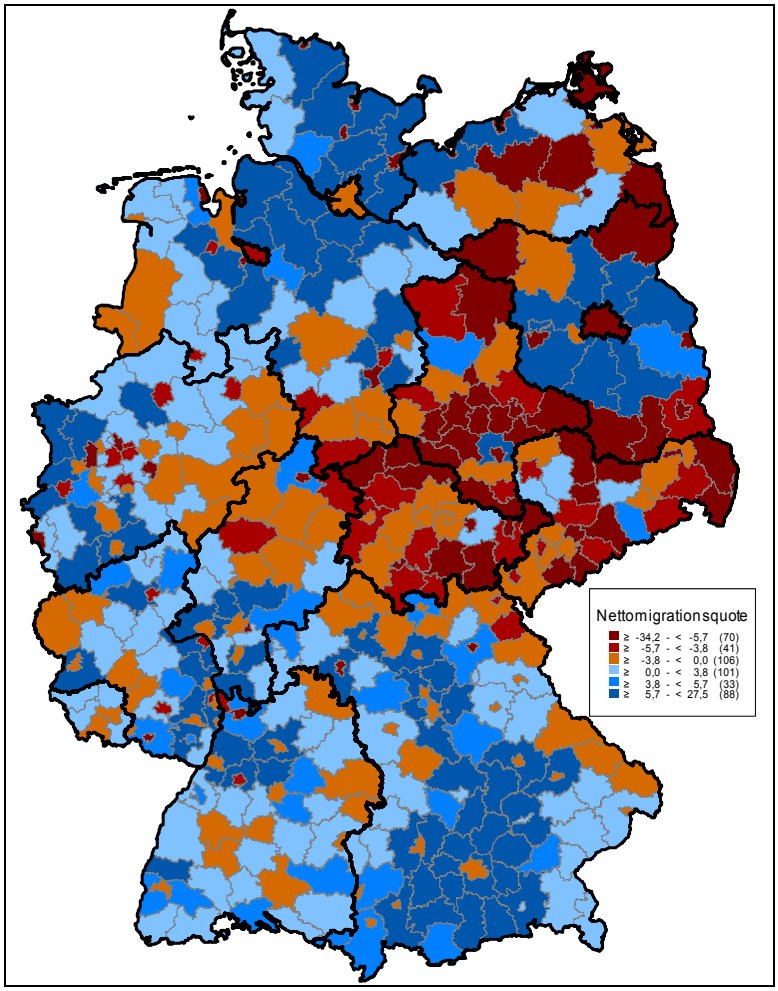
3.2 Arbeitskräftewanderungen – Befunde für Kreise und Regionstypen

Die Wanderungsbewegungen von sozialversicherungspflichtig Beschäftigten zwischen 2000 und 2006 sind durch deutliche regionale Unterschiede gekennzeichnet (Abbildung 1). Während der überwiegende Teil der westdeutschen Kreise einen positiven Wanderungssaldo aufweist, trifft dies in Ostdeutschland nur auf jeden sechsten Kreis zu. Ein regionaler Vergleich zeigt auch, dass die Spannweite der Wanderungsverluste in den neuen Bundesländern stärker ausgeprägt ist als in den alten Ländern. Die größte negative Nettomigrationsquote in Ostdeutschland beträgt -34,1 ‰ (Hoyerswerda), während der Maximalwert im Westen bei 10,9 ‰ (Bremerhaven) liegt. Die Spannweiten der Nettogewinne liegen dagegen in Ost und West fast gleich auf (ca. 27 ‰ in den Kreisen Havelland und Harburg).

Die Mehrheit der ostdeutschen Kreise hat also zwischen 2000 und 2006 mehr Beschäftigte durch Wanderung verloren als hinzugewonnen. Allerdings weicht die Entwicklung vor allem in Brandenburg auffällig von dieser generellen Tendenz ab. In den ländlichen Kreisen rund um Berlin übertrifft die Zahl der Einwanderer die Zahl der Auswanderer sehr deutlich. Die Wanderungsgewinne hier zählen bundesweit zu den höchsten. Zurückzuführen sind diese ausgeprägten Gewinne sicherlich auf Suburbanisierungsprozesse, d. h. Stadt-Umland-Wanderungen, die im Berliner Agglomerationsraum verstärkt stattfinden. So weist auch der ausgeprägte negative Saldo Berlins auf die enge Wanderungsverflechtung zwischen Kernstadt und den umliegenden Kreisen hin (vgl. Maretzke 2004). Einige Regionen im Nordwesten Mecklenburg-Vorpommerns zeichnen sich ebenfalls durch Wanderungsgewinne aus. Speziell die Kreise Bad Doberan und Nordwestmecklenburg, die jeweils die Kreisstädte Rostock bzw. Wismar umschließen, können von Stadt-Umland-Wanderungen profitieren. Auch in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen grenzen fast alle Kreise mit positivem

Wanderungssaldo an Kernstädte oder umschließen diese sogar fast vollständig. Besonders der Saalkreis, der die Stadt Halle umgibt, hat seit 2000 erhebliche Wanderungsüberschüsse erzielt.[3]

Abbildung 1: Durchschnittliche jährliche Nettomigrationsquote auf Kreisebene 2000 bis 2006



Quelle: BeH, eigene Berechnungen.

Neben diesen Umlandregionen haben lediglich einige Gebiete entlang der ehemaligen innerdeutschen Grenze in Ostdeutschland mehr Zu- als Fortzüge verbuchen können. Zu den Grenzregionen mit einer positiven Entwicklung zählt der Ohre-Kreis im Westen Sachsen-Anhalts sowie Gebiete im westlichen Mecklenburg-Vorpommern. Alle Grenzregionen dürften neben ihrer Grenzlage auch nicht unwesentlich von Suburbanisierung profitieren. Daneben wird aber gerade im Westen Mecklenburg-Vorpommerns auch die Nähe Westdeutschlands von Bedeutung sein. Vor allem von der Erreichbarkeit der dynamischen Agglomeration Hamburg und der Stadt Lübeck dürfte aufgrund der bestehenden Verflechtungsbeziehungen ein stabilisierender Effekt auf die Wirtschaft und die demographische Entwicklung in den Grenzregionen ausgehen (vgl. Niebuhr 2007, Schlömer 2004). In Grenzregionen werden also neben Wanderungen auch Pendlerverflechtungen eine wesentliche Rolle spielen, denn die

[3] Es ist allerdings festzustellen, dass die Suburbanisierung in Ostdeutschland in den vergangenen Jahren erheblich an Dynamik eingebüßt hat – in Mecklenburg-Vorpommern mit einer gewissen Zeitverzögerung (vgl. Herfert 2007).

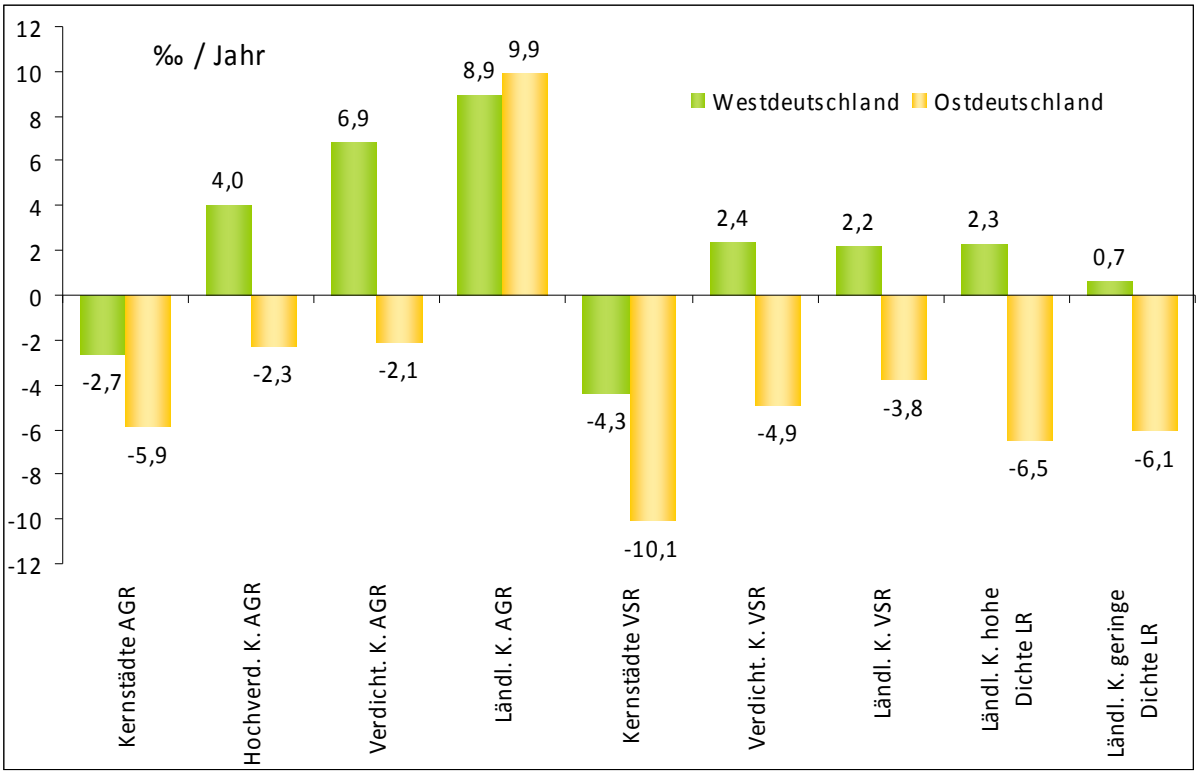
Mobilitätskosten für die Arbeitsaufnahme im Westen sind vergleichsweise gering, und der in der Regel günstigere Wohnort im Osten kann beibehalten werden (vgl. Barjak 2001).

In Ostdeutschland resultieren Wanderungsgewinne somit hauptsächlich aus Stadt-Umland-Verflechtungen. In Westdeutschland ist zwar ebenfalls zu erkennen, dass die Beschäftigten aus den Städten ins Umland wandern, allerdings gibt es hier Ausnahmen: In einige westdeutsche Kernstädte (z. B. Fürth, Ingolstadt und Leverkusen) sind mehr Beschäftigte ein- als ausgewandert. Die Stadtstaaten Hamburg und Bremen weisen dagegen negative Wanderungssalden auf, während in den umliegenden Kreisen Schleswig-Holsteins und Niedersachsens die Anzahl der eingewanderten Beschäftigten die der ausgewanderten deutlich übertrifft. In Bayern finden sich ebenfalls vergleichsweise viele Kreise mit Wanderungsgewinnen, vor allem der erweiterte Großraum München bietet offenbar attraktive Standorte für mobile Arbeitskräfte. Abgesehen von den Städten weisen hier in der Regel nur Kreise an den Grenzen zu Tschechien und Thüringen negative Wanderungsbilanzen auf. In Westdeutschland insgesamt finden sich Regionen mit einer Nettoabwanderung von Arbeitskräften gehäuft im südlichen Niedersachsen und in der Grenzregion zwischen Nordrhein-Westfalen und Hessen.

Bei einer Betrachtung der Nettomigrationsquoten nach Kreistyp finden sich die eben erwähnten Stadt-Umland-Verflechtungen der Wanderungsströme von Beschäftigten für West- und Ostdeutschland wieder (Abbildung 2). Die einzigen Kreistypen, die im Westen einen negativen Wanderungssaldo aufweisen, sind die Kernstädte sowohl in Agglomerationsräumen als auch in verstädterten Räumen. Dabei fällt der Nettoverlust – bezogen auf den Bestand an Beschäftigten – in den Kernstädten der verstädterten Räume stärker aus als bei den Kernstädten in Agglomerationen. Die anderen drei Kreistypen in den westdeutschen Agglomerationsräumen zeigen ein auffälliges Muster: Der Nettogewinn an Beschäftigten nimmt mit abnehmender Bevölkerungsdichte zu. Das bedeutet, dass innerhalb der Agglomeration insbesondere weniger dicht besiedelte Räume von der Arbeitskräftemobilität profitieren.

Zudem fällt auf, dass die Wanderungsgewinne der drei Kreistypen in Ballungsräumen wesentlich stärker ausgeprägt sind als bei den Kreisen in verstädterten und ländlichen Gebieten. Auch in Ostdeutschland verlieren die Kernstädte in verstädterten Räumen aufgrund von Wanderungen stärker an Beschäftigten als dies beim entsprechenden Kreistyp in Agglomerationen der Fall ist. Eine weitere Gemeinsamkeit mit den Ergebnissen für Westdeutschland ist, dass die ländlichen Kreise in Agglomerationen die günstigste Wanderungsbilanz aller Kreistypen aufweisen. Lediglich dieser Regionstyp verzeichnet in Ostdeutschland eine Nettozuwanderung von Arbeitskräften. Die Nettomigrationsquote übersteigt sogar knapp den entsprechenden westdeutschen Wert. Dieser Befund ist stark von den Wanderungsbewegungen Brandenburgs beeinflusst – 10 der 14 Kreise dieses siedlungsstrukturellen Typs liegen in Brandenburg. Ein Vergleich zwischen den Raumtypen zeigt, dass das Wanderungsergebnis der Kreise in den ostdeutschen Agglomerationsräumen tendenziell günstiger ausfällt als in den verstädterten und ländlichen Räumen.

Abbildung 2: Durchschnittliche jährliche Nettomigrationsquote für siedlungsstrukturelle Gebietstypen 2000 bis 2006



Quelle: BeH, eigene Berechnungen. Legende: AGR: Agglomerationsräume; VSR: Verstädterte Räume; LR: ländliche Räume; K.: Kreise (vgl. Übersicht 1 im Anhang).

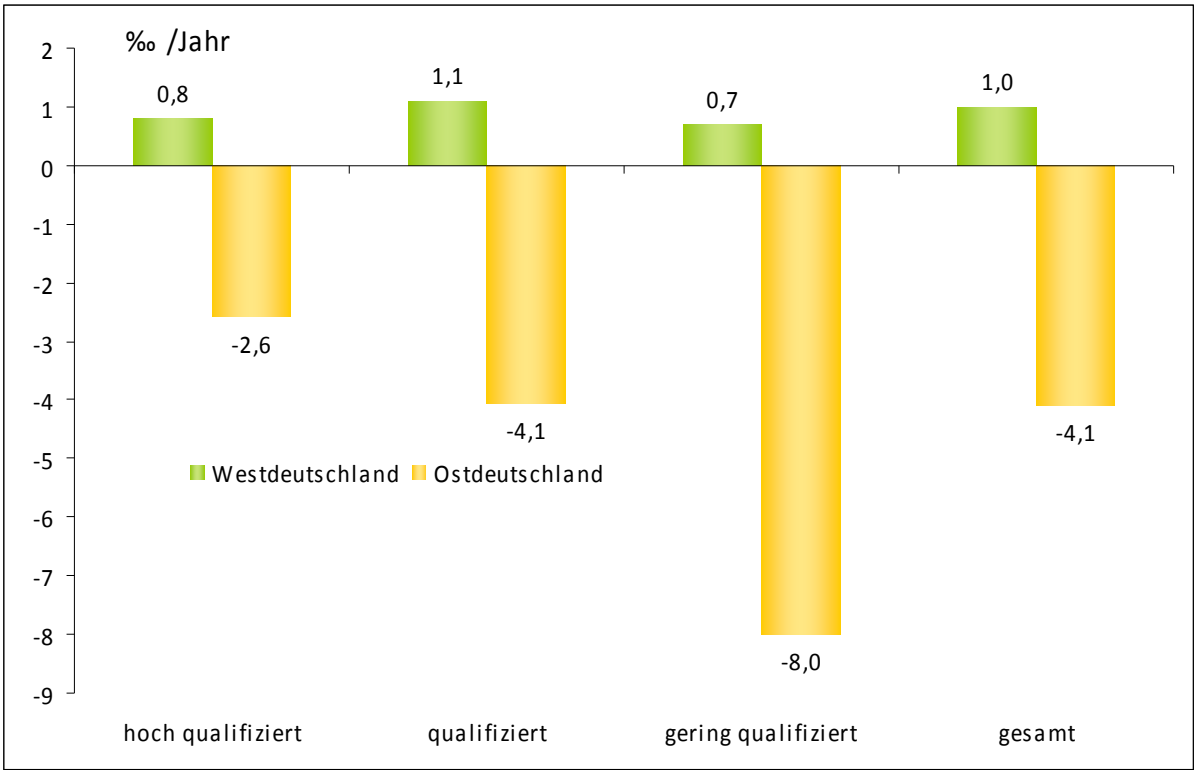
Zusammenfassend zeigt die Analyse der Wanderungsbewegungen auf der Ebene von Kreisen und Regionstypen sehr deutlich, dass sich das Wanderungsgeschehen der Beschäftigten keineswegs auf eine Ost-West-Systematik reduzieren lässt. Auch siedlungsstrukturelle Gegebenheiten üben – im Osten wie im Westen – einen erheblichen Einfluss auf das Wanderungsergebnis aus. Insgesamt ist aber festzustellen, dass in den meisten Regionen der neuen Bundesländer Beschäftigte eher ab- als zuwandern.

3.3 Wanderungsbewegungen nach Qualifikationsniveau

Ein wichtiger Aspekt der Wanderungsbewegungen in Deutschland und der damit verbundenen wirtschaftlichen und sozialen Effekte betrifft die von politischer Seite häufig thematisierte Befürchtung, dass gerade gut ausgebildete Arbeitskräfte den Osten verlassen und diese selektiven Wanderungen eine weitere Vertiefung der Ost-West-Disparitäten nach sich ziehen (z. B. Schneider 2005). Abbildung 3 zeigt, dass die Nettomigrationsquoten in Ostdeutschland über alle drei betrachteten Qualifikationsstufen hinweg negativ ausfallen. Weiterhin wird deutlich, dass die hoch qualifizierten Beschäftigten in Ostdeutschland nicht die stärksten Wanderungsverluste zeigen. Im Zeitraum zwischen 2000 und 2006 ist der negative Wanderungssaldo bei den hoch Qualifizierten – bezogen auf die Beschäftigtenzahl gleicher Qualifikation – schwächer ausgeprägt als bei den anderen beiden Qualifikationsgruppen. Die höchste negative Nettomigrationsquote ist sogar bei den gering qualifizierten Beschäftigten zu finden. In Westdeutschland ergeben sich für alle drei Qualifikationsstufen entsprechend positive Nettomigrationsraten, die zwischen 1,1 ‰ bei den

qualifizierten Beschäftigten und 0,7 ‰ bei den gering Qualifizierten schwanken und somit keine großen qualifikationsspezifischen Unterschiede erkennen lassen.

Abbildung 3: Durchschnittliche jährliche Nettomigrationsquoten nach Qualifikation 2000 bis 2006



Quelle: BeH

Diese Qualifikationsstrukturen sind erstaunlich, weil aus theoretischer Perspektive gerade gut ausgebildete Beschäftigte bessere Chancen haben, hohe Mobilitätsgewinne zu realisieren als gering qualifizierte und daher eine höhere Mobilitätsneigung aufweisen sollten (Chiswick 2000.) Möglicherweise hängen diese auf den ersten Blick unerwarteten qualifikationsspezifischen Ergebnisse aber mit der gewählten Betrachtungsweise zusammen. Denkbar wäre, dass hoch qualifizierte Beschäftigte tatsächlich in höherem Umfang mobil sind, signifikante Ströme aber in beide Richtungen existieren. Dies hätte zur Folge, dass der Saldo vergleichsweise niedrig ausfällt. Bei den gering Qualifizierten könnte es hingegen so sein, dass die Mobilität hauptsächlich von den neuen in die alten Bundesländer verläuft, so dass sich ein relativ großer Saldo ergäbe.

Insgesamt haben zwischen 2000 und 2006 fast 38.000 hochqualifizierte Beschäftigte die ostdeutschen Bundesländer in Richtung Westdeutschland verlassen. Der entgegengesetzte Strom ist allerdings ebenfalls beachtlich. Rund 29.000 Arbeitskräfte mit einem Hochschulabschluss haben ihren Wohnsitz aus einem westdeutschen Kreis nach Ostdeutschland verlegt, so dass sich netto ein Wanderungsverlust von etwa 9.000 hoch Qualifizierten für den ostdeutschen Arbeitsmarkt ergibt. Die Wanderungsbewegungen der gering qualifizierten Arbeitskräfte zwischen Ost- und Westdeutschland sind dagegen durch eine deutliche Asymmetrie gekennzeichnet. Fast 18.000 Beschäftigte ohne eine abgeschlossene Berufsausbildung haben im Untersuchungszeitraum ihren Wohnsitz von Ost- nach Westdeutschland verlegt. Der gegenläufige Wanderungsstrom beträgt dagegen nicht einmal 8.000

Erwerbspersonen. Der Wanderungsverlust Ostdeutschlands ist daher sowohl absolut als auch relativ im unteren Qualifikationssegment stärker ausgeprägt als unter den hoch Qualifizierten, obwohl die Arbeitskräfte mit Hochschulabschluss eine höhere Mobilitätsneigung aufweisen.

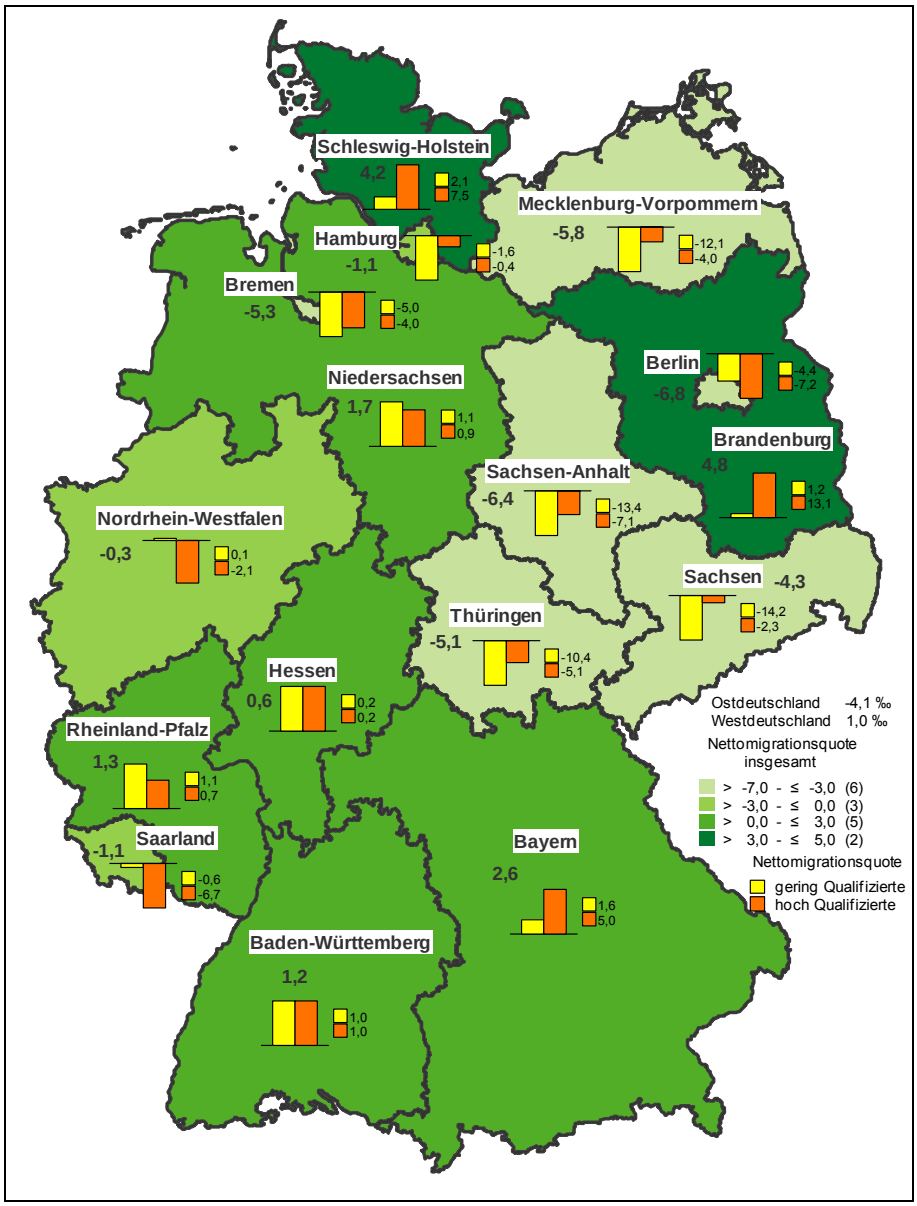
Die relativ asymmetrischen Wanderungsströme der gering Qualifizierten spiegeln die sehr differenzierten Arbeitsmarktbedingungen für diese Qualifikationsgruppe in Ost- und Westdeutschland wider. Die Beschäftigungsmöglichkeiten für gering qualifizierte Erwerbspersonen sind in den neuen Bundesländern wesentlich stärker begrenzt als in den alten Ländern. Darauf weist der niedrige Beschäftigungsanteil der gering qualifizierten Arbeitskräfte in Ostdeutschland hin, der nicht einmal halb so groß ist wie in Westdeutschland. Unterschiede in den qualifikationsspezifischen Arbeitslosenquoten unterstreichen diesen Befund. Nach Analysen von Reinberg und Hummel (2007) liegt die Arbeitslosenquote der geringqualifizierten Erwerbspersonen in Ostdeutschland bei mehr als 40 %. In den westdeutschen Ländern stellen sich die Arbeitsmarktchancen ebenfalls ungünstig, mit einer Quote von rund 24 % aber deutlich besser als im Osten dar. In den neuen Bundesländern dürfte die anhaltend hohe Arbeitslosigkeit die Beschäftigungschancen speziell der Ungelernten aufgrund von Verdrängungsprozessen durch höher qualifizierte Arbeitskräfte (vgl. Blossfeld 1983, Handl 1996) verringert haben.

3.4 Wanderungsbilanzen der Bundesländer im Vergleich

Gravierende Unterschiede in den Wanderungsbilanzen sind nicht nur zwischen Ost- und Westdeutschland oder auf der Ebene von Kreisen und siedlungsstrukturellen Gebietstypen (vgl. Abschnitt 3.2) zu beobachten. Auch bei einem Bundesländervergleich sind erhebliche Disparitäten erkennbar, die wiederum in starkem Maße einer Ost-West-Systematik folgen (Abbildung 4). Insgesamt fällt der Wanderungssaldo zwischen 2000 und 2006 für Westdeutschland positiv aus. Bezogen auf alle Beschäftigten im Westen ist der Wanderungsüberschuss aber mit 1 ‰ nicht besonders stark ausgeprägt. Ganz anders sieht die Lage in den ostdeutschen Ländern aus. Hier liegt der Wanderungsverlust immerhin bei durchschnittlich 4,1 ‰ pro Jahr. Unter den neuen Ländern konnte nur Brandenburg infolge der Nähe zum Agglomerationszentrum Berlin und den damit einhergehenden Suburbanisierungsprozessen netto Beschäftigte hinzugewinnen. Besonders in Berlin aber auch in Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt sind die Wanderungsverluste – gemessen am Beschäftigungsstand – vergleichsweise hoch.

In Westdeutschland erleiden erwartungsgemäß vor allem die Stadtstaaten infolge der Stadt-Umland-Wanderungen Verluste, wobei hier aber ein deutlicher Niveauunterschied zwischen Bremen (-5,3 ‰) und Hamburg (-1,1 ‰) besteht. Auch das Saarland und Nordrhein-Westfalen weisen (leicht) negative Salden auf. Schleswig-Holstein, Bayern und Niedersachsen verzeichnen die größten positiven Nettomigrationsquoten im Westen. Wie auch Brandenburg dürften Niedersachsen und besonders Schleswig-Holstein dabei von ihrer Nähe zu den Ballungszentren Hamburg und Bremen profitieren. Die Wanderungsgewinne in Baden-Württemberg liegen etwas über dem westdeutschen Niveau.

Abbildung 4: Durchschnittliche jährliche Nettomigrationsquoten der Bundesländer 2000 bis 2006



Quelle: BeH, eigene Berechnungen.

Bereits im vorherigen Abschnitt konnte gezeigt werden, dass sich bei einer Differenzierung nach dem Qualifikationsniveau – zumindest in Ostdeutschland – deutliche Unterschiede im Wanderungsverhalten erkennen lassen. Auch auf Bundeslandebene ergeben sich in manchen Regionen entsprechende Befunde. Gerade in Schleswig-Holstein und Bayern, die die stärksten Wanderungsgewinne in Westdeutschland verzeichnen, liegt die Nettomigrationsquote der hoch Qualifizierten deutlich über derjenigen der Beschäftigten mit niedrigem Qualifikationsniveau (Abbildung 4). Dies bedeutet, dass – bezogen auf den Bestand an Beschäftigten – hoch Qualifizierte anteilsmäßig stärker zuwandern als gering Qualifizierte. Baden-Württemberg gehört hingegen mit Niedersachsen - und auf niedrigerem Niveau zählt auch Hessen dazu - zu den Bundesländern, deren Wanderungsüberschuss für gering- und hochqualifizierte in etwa gleich ausfällt. Anders verhält es sich im Saarland, hier übersteigt die negative Nettomigrationsquote der Beschäftigten mit Hochschulabschluss diejenige der Beschäftigten ohne Abschluss um ein Vielfaches. Auffällig bei den

beiden westdeutschen Stadtstaaten, die ebenfalls Beschäftigte aufgrund von Wanderungen verlieren, ist, dass hier die negative Quote bei den gering Qualifizierten höher ist als bei den hoch Qualifizierten. Ein ähnliches Muster zeigt sich in den meisten ostdeutschen Bundesländern. Abgesehen von Berlin und Brandenburg ist in allen neuen Ländern zu erkennen, dass im Vergleich zu ihrem Bestand Beschäftigte ohne Abschluss ihren Wohnort häufiger in ein anderes Bundesland verlegen als hoch Qualifizierte das tun. Besonders starke qualifikationsspezifische Differenzen treten dabei in Sachsen und Mecklenburg-Vorpommern auf. Brandenburg verzeichnet hingegen einen vergleichsweise starken Netto-Zuzug von Beschäftigten mit Hochschulabschluss. Hier liegt die Quote weit höher als bei Arbeitnehmern ohne Abschluss. Berücksichtigt man gleichzeitig die qualifikationsspezifischen Nettomigrationsquoten Berlins, verdeutlicht dieser Befund noch einmal die starken Wanderungsverflechtungen zwischen den beiden Bundesländern (vgl. auch Maretzke 2004). Insbesondere hoch Qualifizierte scheinen ihren Wohnort von Berlin nach Brandenburg zu verlegen.

Die eben dargestellten Bilanzen von Wanderungen über die Bundeslandgrenze hinweg, geben noch keinen Aufschluss darüber, ob mit dem Umzug auch ein Wechsel zwischen Ost- und Westdeutschland verbunden ist. Von allen Fortzügen ostdeutscher Beschäftigter über eine Kreisgrenze hinweg zwischen den Jahren 2000 und 2006 sind 37 % auch mit einem Umzug in den Westen verbunden[4]. Bei den Beschäftigten in Westdeutschland liegt der entsprechende Anteil bei nur knapp 8 %. Dies bedeutet, dass der Anteil der ostdeutschen Beschäftigten, die bei einem Umzug gleichzeitig Ostdeutschland verlassen, deutlich höher ist als der entsprechende Anteil im Westen, d. h. der Prozentsatz der westdeutschen Auswanderer, die ihren Wohnsitz nach Ostdeutschland verlegen. Andererseits verbleibt die überwiegende Mehrheit der Beschäftigten in Ostdeutschland bei einem Wohnortwechsel in den neuen Bundesländern.

Die folgenden Analysen stellen dar, aus welchen Bundesländern überdurchschnittlich viele Beschäftigte in den Osten bzw. Westen ein- oder auswandern. Tabelle 1 zeigt, wie sich die ostdeutschen Auswanderer auf die Bundesländer im Westen verteilen. Um beurteilen zu können, ob ein Einwanderungsstrom überdurchschnittlich ist, wird er mit dem Anteil der Beschäftigten verglichen, den ein Zielbundesland an der Beschäftigung in Westdeutschland hat. Wie zu erwarten, haben vor allem die Bundesländer, die entlang der ehemaligen innerdeutschen Grenze liegen, einen erhöhten Anteil an Zuwanderern aus Ostdeutschland. Dies ist deshalb nicht weiter verwunderlich, weil Wanderungen mit zunehmender Entfernung höhere finanzielle und soziale Kosten verursachen. Aus diesem Grund wird versucht, die Distanz zwischen Herkunfts- und Zielregion zu minimieren, um die zu erwartenden Kosten zu senken. Neben Schleswig-Holstein, Niedersachsen, Hessen und Bayern, die direkt an ein ostdeutsches Bundesland grenzen, ist auch in Hamburg ein - gemessen an der Größe des Arbeitsmarktes – leicht erhöhter Anteil an Zuwanderern aus Ostdeutschland zu erkennen. Mehr als ein Viertel aller ostdeutschen Beschäftigten, die in den Westen umziehen, siedeln sich in Bayern an. Damit ist das süddeutsche Bundesland zum einen das Hauptziel der ostdeutschen Wanderer. Zum anderen ist der Zustrom hier stark überproportional, da in Bayern im Vergleich dazu nur etwas mehr als 20 % der Beschäftigten Westdeutschlands arbeiten. Umgekehrt ist der Zustrom nach Nordrhein-Westfalen mit nur 14 % der ostdeutschen Wanderer relativ niedrig, weil hier der Arbeitsmarkt fast 27 % der westdeutschen Beschäftigten umfasst.

[4] Fortzüge sind als Wanderungen über die Kreisgrenze hinweg definiert (vgl. Abschnitt 2).

Aus welchen ostdeutschen Ländern rekrutieren sich besonders viele Auswanderer? Hier zeigt sich, dass Sachsen-Anhalt, Thüringen und Mecklenburg-Vorpommern im Vergleich zur Größe ihrer Arbeitsmärkte leicht erhöhte Auswandereranteile haben, während Berlin, Brandenburg und Sachsen leicht unterproportionale Anteile aufweisen. Dabei fällt auf, dass gleichzeitig ein Viertel aller Auswanderer Ostdeutschlands aus Sachsen stammt und sie damit die größte Gruppe unter den Auswanderern sind. Insgesamt sind in allen Ländern die Abweichungen zur relativen Größe des bundeslandeigenen Arbeitsmarktes vergleichsweise klein.

Tabelle 1: Ostdeutsche Beschäftigte mit Wohnortwechsel nach Westdeutschland

Ziel	Verteilung der Auswanderer (%)	Relative Größe Arbeitsmarkt (%)	Über-/ Unter-proportionaler Wanderungsanteil (+/-)
Schleswig-Holstein	6,0	3,3	+
Hamburg	5,4	3,2	+
Niedersachsen	13,2	10,6	+
Bremen	0,8	1,2	-
Nordrhein-Westfalen	14,4	26,7	-
Hessen	11,1	9,9	+
Rheinland-Pfalz	3,7	5,4	-
Baden-Württemberg	17,3	18,1	-
Bayern	27,6	20,2	+
Saarland	0,4	1,6	-
	100,0	100,0	
Herkunft			
Berlin	16,5	17,9	-
Brandenburg	12,2	14,0	-
Mecklenburg-Vorpommern	12,4	10,0	+
Sachsen	25,8	27,6	-
Sachsen-Anhalt	16,9	15,4	+
Thüringen	16,1	15,1	+
	100,0	100,0	

Quelle: BeH, eigene Berechnungen.

Betrachtet man die Verteilung der westdeutschen Beschäftigten, die in den Osten umziehen, so zeigt sich, dass Berlin mit fast einem Drittel der Zuwanderer das Hauptziel ist und der Zustrom dorthin auch stark überproportional ausfällt (Tabelle 2). Ansonsten findet sich nur in Mecklenburg-Vorpommern ein – im Vergleich zur relativen Arbeitsmarktgröße – leicht erhöhter Anteil westdeutscher Zuwanderer. Obwohl mehr als ein Fünftel aller westdeutschen Beschäftigten, die ihren Wohnort nach Ostdeutschland verlagern, nach Sachsen zieht, ist hier der Zustrom unterproportional, da auf dem sächsischen Arbeitsmarkt immerhin knapp 28 % der Ostdeutschen arbeiten.

Die Zusammensetzung der Auswanderer aus Westdeutschland zeigt, dass vergleichsweise viele aus den Bundesländern entlang der ehemaligen innerdeutschen Grenze und aus Hamburg kommen, während der nordrhein-westfälische und der baden-württembergische Anteil mit nur knapp 20 % bzw. etwas mehr als 14 % unterproportional sind. Offensichtlich beeinflusst die Grenznähe das Wanderungsgeschehen in beide Wanderungsrichtungen. Denn wie oben beschrieben wurde,

verzeichnen westdeutsche Bundesländer entlang der ehemaligen Grenze gleichzeitig eine erhöhte Zuwanderung aus Ostdeutschland.

Tabelle 2: Westdeutsche Beschäftigte mit Wohnortwechsel nach Ostdeutschland

Ziel	Verteilung der Auswanderer (%)	Relative Größe Arbeitsmarkt (%)	Über-/ Unter-proportionaler Wanderungsanteil (+/-)
Berlin	29,5	17,9	+
Brandenburg	10,5	14,0	-
Mecklenburg-Vorpommern	11,2	10,0	+
Sachsen	21,4	27,6	-
Sachsen-Anhalt	13,1	15,4	-
Thüringen	14,3	15,1	-
	100,0	100,0	
Herkunft			
Schleswig-Holstein	6,6	3,3	+
Hamburg	5,4	3,2	+
Niedersachsen	14,4	10,6	+
Bremen	1,0	1,2	-
Nordrhein-Westfalen	19,7	26,7	-
Hessen	11,8	9,9	+
Rheinland-Pfalz	3,8	5,4	-
Baden-Württemberg	14,1	18,1	-
Bayern	22,5	20,2	+
Saarland	0,6	1,6	-
	100,0	100,0	

Quelle: BeH, eigene Berechnungen.

Insgesamt hat die Analyse der Wanderungsbewegungen auf Bundesländerebene gezeigt, dass im Osten Brandenburg als einziges Land Netto-Wanderungsgewinne verzeichnet. Im Westen haben Schleswig-Holstein, Bayern und Niedersachsen die größten positiven Nettomigrationsquoten. Bezüglich der Qualifikation fällt auf, dass sowohl in Brandenburg als auch in Bayern und Schleswig-Holstein die Nettogewinne an hoch qualifizierten Beschäftigten besonders stark ausgeprägt sind. Während fast 40 % aller Fortzüge aus einem ostdeutschen Bundesland mit einem Wechsel nach Westdeutschland verbunden sind, liegt bei nicht einmal jedem zwölften westdeutschen Auswanderer der neue Wohnort in Ostdeutschland. Mit Blick auf die Ziel- und Herkunftsregionen zeigt sich, dass die Wanderungsbewegungen von Beschäftigten, die ihren Wohnort von Ost nach West (oder umgekehrt) verlegen, einerseits durch die relative Größe des regionalen Arbeitsmarktes geprägt sind. Zusätzlich spielt aber auch die räumliche Entfernung zwischen Herkunfts- und Zielregion eine entscheidende Rolle. Die einzige deutliche Ausnahme hiervon im Osten ist Berlin, das als Zielort westdeutscher Beschäftigter eine dominante Position innehat. In Westdeutschland ist Bayern die attraktivste Zielregion für ostdeutsche Beschäftigte, die in den Westen umsiedeln.

3.5 Arbeitskräftewanderungen in Baden-Württemberg

Das Ergebnis von Zu- und Abwanderung hat unmittelbare ökonomische und soziale Auswirkungen für Regionen. Während in Ostdeutschland die regionalökonomischen Konsequenzen der Abwanderung in den Westen gefürchtet werden, wird die Migration in Westdeutschland unter dem Blickwinkel der Gewinnung qualifizierter Arbeitskräfte betrachtet. Besonders in Baden-Württemberg, dessen Wirtschaftsstruktur sich durch einen im Vergleich zu Westdeutschland überproportionalen Anteil wissensintensiver Branchen auszeichnet, ist der Bedarf an qualifiziertem Personal entsprechend hoch. Das Land ist aufgrund seiner guten Arbeitsmarktbedingungen und der niedrigen Arbeitslosigkeit eine zentrale Zielregion für arbeitsmarkbedingte Zuwanderung aus dem ganzen Bundesgebiet. Aber auch in den angrenzenden Regionen ist die Arbeitsmarktsituation günstig (vgl. Herfert und Lenz 2006). Im Folgenden werden die Ergebnisse der Arbeitskräftewanderungen für Baden-Württemberg detailliert - auch im Zeitablauf und nach Qualifikation differenziert - dargestellt. Zudem wird die Bedeutung der Zuwanderung aus Ostdeutschland für die Deckung des Fachkräftebedarfs in Baden-Württemberg beschrieben. Die Befunde werden für das Bundesland insgesamt und auch auf Ebene der Kreise vorgestellt.

3.5.1 Die Wanderungsbilanz auf Bundeslandebene

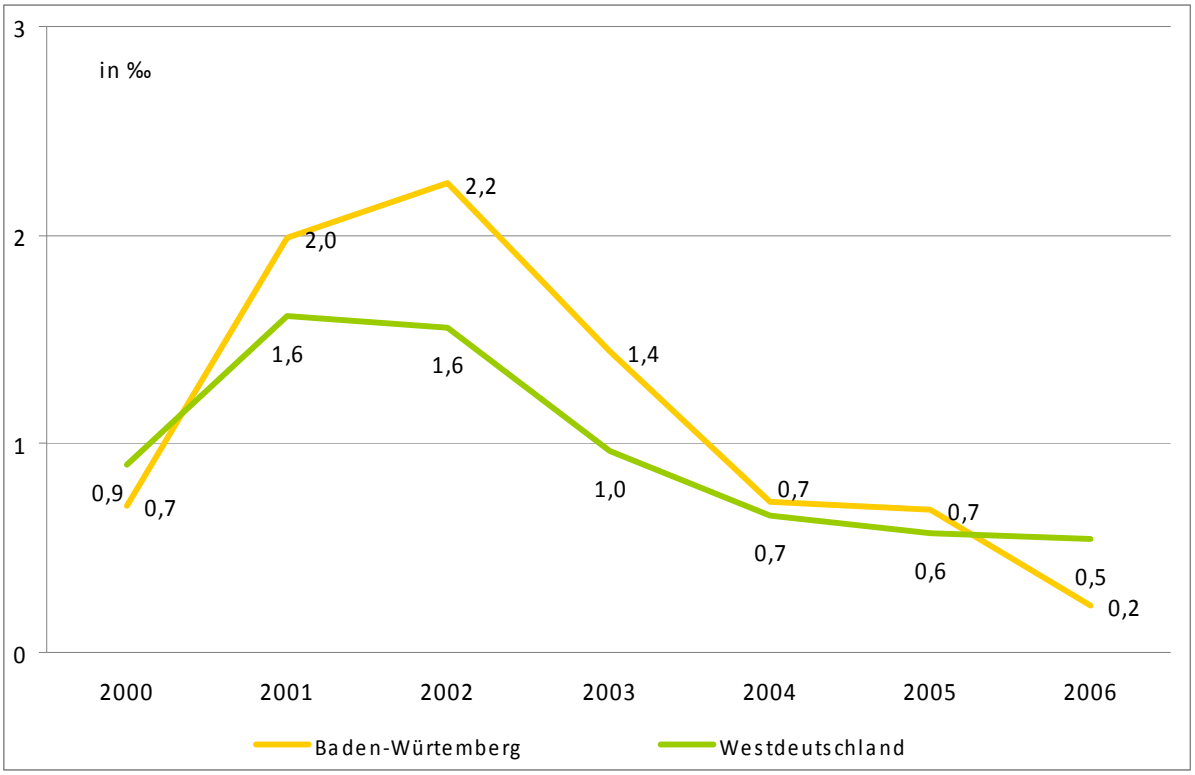
Baden-Württemberg hat in der Vergangenheit von der Zuwanderung aus anderen Bundesländern profitiert. Bezogen auf den Bestand an Beschäftigten fiel der Wanderungsüberschuss im Zeitraum von 2000-2006 mit 1,2 ‰ (Abschnitt 3.4) aber nicht besonders hoch aus. Gleichwohl sind der Umfang der Mobilität im Land und die Verflechtungen mit anderen Bundesländern erheblich, doch die Wanderungen verlaufen in beide Richtungen. Insgesamt sind zwischen 2000 und 2006 über 440.000 Beschäftigte in die baden-württembergischen Kreise eingewandert. Allerdings haben auch mehr als 420.000 Personen ihren Kreis verlassen. Aus den ein- und auswärts gerichteten Strömen resultiert somit ein Zuwanderungsüberschuss von gut 20.000 Personen.

Vor dem Hintergrund der zunehmenden Wissensintensivierung der Produktion und der demografischen Veränderungen wird neben der Zahl zukünftig die Frage nach der Qualifikation der Zuwanderer noch wichtiger werden. Aus Tabelle 3 (S. 24) wird deutlich, dass Baden-Württemberg zwischen 2000 und 2006 im Saldo auf allen Qualifikationsebenen mehr Beschäftigte durch Wanderung gewonnen als verloren haben. Der Saldo bei den hoch Qualifizierten betrug mehr als 2.000 Personen (98.000 Einwanderer, aber auch 96.000 Auswanderer) und hat damit einen Anteil von etwas über 10 % am Zuwanderungsüberschuss. Die ca. 15.500 Beschäftigten mit Berufsabschluss (293.000 Einwanderungen zu 278.000 Auswanderungen) machen 75 % und damit den Hauptanteil des Wanderungsüberschusses aus. Die gering Qualifizierten stellen mit knapp 3.000 (50.000 Einwanderer gegenüber 47.000 Auswanderern) ein Fünftel der dazu gewonnenen Arbeitskräfte. Der Anteil, den die hoch Qualifizierten am Zugewinn an Arbeitskräften haben, ist also kleiner als der entsprechende Anteil der gering Qualifizierten. Bezogen auf den Beschäftigtenbestand fallen die relativen Wanderungsgewinne –- wie in Abschnitt 3.4 beschrieben wurde –- jedoch für beide Gruppen gleich hoch aus.

Das (qualifikationsspezifische) Wanderungsverhalten kann sich im Zeitverlauf ändern. Die aggregierten Durchschnittswerte für den Gesamtzeitraum verdecken diese Variation. Um besser abschätzen zu können, wie sich der relative Wanderungssaldo über die Zeit entwickelt hat und ob

dabei Unterschiede für die Qualifikationsgruppen zu beobachten sind, werden im nächsten Abschnitt die Nettomigrationsquoten für die einzelnen Jahre beschrieben. Dazu wird zunächst die Veränderung der Gesamtquote in Baden-Württemberg der westdeutschen gegenübergestellt, bevor der relative Wanderungsgewinn der drei Qualifikationsgruppen betrachtet wird.

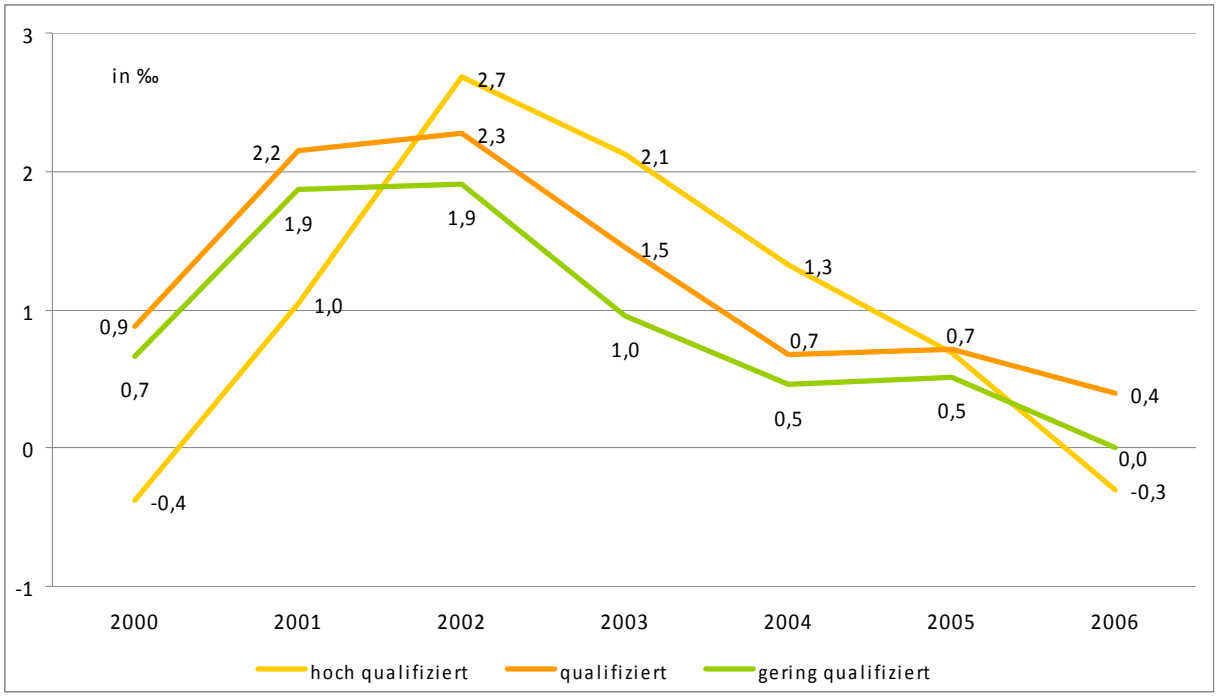
Abbildung 5: Veränderung der Nettomigrationsquote in Baden-Württemberg und Westdeutschland



Quelle: BeH, eigene Berechnungen.

Abbildung 5 verdeutlicht die beträchtlichen Schwankungen des relativen Wanderungsgewinns in Westdeutschland und Baden-Württemberg. Die Veränderungen sind im Bundesland sogar noch ausgeprägter als im Mittel der westdeutschen Länder. Die Nettomigrationsquote steigt hier nach dem Aufschwung in 2000 in den Folgejahren bis 2002 steiler an als im Vergleichsraum. Im Verlauf der Rezession verliert Baden-Württemberg seine im Vergleich zu Westdeutschland größere Attraktivität als Wanderungsziel, denn der relative Wanderungsüberschuss geht in Baden-Württemberg überdurchschnittlich zurück. Die Nettomigrationsrate ist im Jahr 2006 schließlich niedriger als in Westdeutschland und nur noch schwach positiv. Der Befund, dass Baden-Württemberg in den letzten Jahren auch während der einsetzenden konjunkturellen Belebung weniger Personen aus dem Bundesgebiet netto gewinnt (Statistisches Landesamt, 2008), wird durch die Analyse bestätigt. Es stellt sich auch im Hinblick auf zukünftige Entwicklungen die Frage, ob die Mobilitätsgewinne für alle Qualifikationsgruppen gleichmäßig abgenommen haben oder ob der Arbeitskräftepool nach wie vor durch die Zuwanderung gut qualifizierter Beschäftigter verstärkt wird?

Abbildung 6: Veränderung der qualifikationsspezifischen Nettomigrationsquoten in Baden-Württemberg



Quelle: BeH, eigene Berechnungen.

Die Nettomigrationsquoten der qualifizierten Beschäftigten und der gering Qualifizierten verlaufen weitestgehend parallel (Abbildung 6), wobei auf der mittleren Qualifikationsebene etwas höhere Mobilitätsgewinne erzielt werden. In der Tendenz schwächen sich die Wanderungsgewinne der beiden Qualifikationsgruppen im Zeitverlauf ab. Die Nettomigrationsquoten der hoch Qualifizierten unterscheiden sich davon. Zu Beginn des Zeitraumes 2000 bis 2006 verliert Baden-Württemberg sogar netto hoch Qualifizierte durch Wanderungen. Doch schon in 2001 überwiegen die Zuwanderungen die Abwanderungen deutlich und im Verlauf des folgenden Jahres verdreifacht sich der Wanderungsüberschuss nahezu. Der Rückgang nach 2002 fällt etwas weniger steil als der Zuwachs aus, gleichwohl nimmt der Saldo bis 2006 gleichmäßig ab. Im letzten Beobachtungszeitpunkt ist die Wanderungsbilanz für die hoch Qualifizierten wieder leicht negativ. Neben der auffallend gleichlaufenden Entwicklung der Mobilitätsgewinne auf den beiden ersten Qualifikationsebenen ist also besonders der Verlust von Humankapital am aktuellen Rand zu beachten.

Auch wenn die Wanderungsgewinne Baden-Württembergs schwächer werden, ist davon auszugehen, dass das Bundesland aufgrund der sehr guten Arbeitsmarktbedingungen im Vergleich zu Ostdeutschland nach wie vor ein bevorzugtes Wanderungsziel von Erwerbstätigen aus den neuen Bundesländern ist. Es stellt sich somit die Frage, welchen Anteil die Mobilität von Ost nach West am Zugewinn an Arbeitskräften in Baden-Württemberg hat und wie sich dieser für die einzelnen Qualifikationsgruppen darstellt. Eine Möglichkeit der Frage auf den Grund zu gehen, besteht darin, für die Kreise Baden-Württembergs den Saldo aus Zu- und Abwanderungen mit Ostdeutschland zu bilden und auf den Gesamtwanderungssaldo des Bundeslandes zu beziehen. Die Differenz zwischen den Beschäftigten, die aus Ostdeutschland zugezogen sind und jenen, die Baden-Württemberg Richtung Osten verlassen haben, beträgt knapp 20.200 Personen. Die Gesamtwanderungsbilanz umfasst für

Baden-Württemberg 20.500 Beschäftigte. Das Verhältnis der beiden Zahlen - wie es in Tabelle 3 gebildet wurde, untermauert die immense Bedeutung, die die Wanderungsbewegungen aus den neuen Bundesländern für den baden-württembergischen Arbeitsmarkt haben. Demzufolge macht der Zuwanderungsüberschuss aus Ostdeutschland zwischen 2000 und 2006 98,4 % der gesamten Mobilitätsgewinne aus. In einzelnen Jahren bewirkt der Zugewinn an Arbeitskräften aus Ostdeutschland sogar, dass die Gesamtwanderungsbilanz von Baden-Württemberg überhaupt noch positiv ausfällt. So ist im Jahr 2006 der Saldo, der sich aus den Wanderungsverflechtungen mit den neuen Bundesländern ergibt, größer als der Gesamtsaldo aus allen Zu- und Abwanderungen. Das bedeutet, dass die Bilanz Baden-Württembergs gegenüber den anderen westdeutschen Ländern in 2006 negativ ist, diese negative Mobilitätsbilanz aber durch die Zuwanderungsüberschüsse aus Ostdeutschland mehr als ausgeglichen wird.

Tabelle 3: Wanderungssalden (nach Qualifikation) in Baden-Württemberg, 2000 bis 2006

	Insgesamt	hoch qualifiziert	qualifiziert	gering qualifiziert
Gesamtsaldo (GS)	20.501	2.073	15.454	2.974
Ost-West-Saldo (OWS)	20.168	1.960	15.566	2.642
Anteil OWS am GS (%)	98,4	94,5	100,7	88,8

Quelle: BeH, eigene Berechnungen.

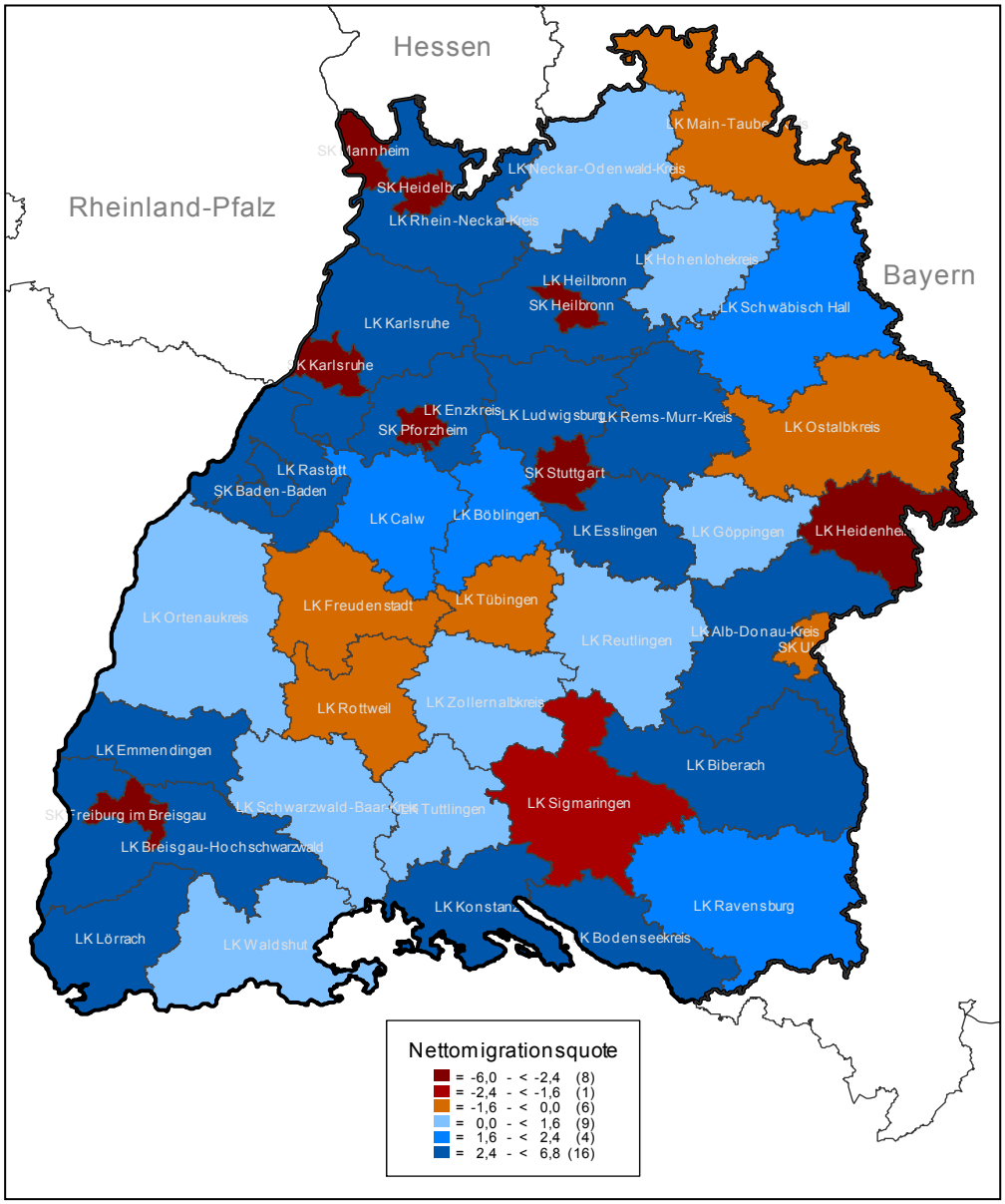
Die Auswertung nach Qualifikation verdeutlicht, dass der Arbeitsmarkt für qualifizierte Beschäftigte am stärksten vom Zugewinn aus Ostdeutschland profitiert. Im Segment der hoch Qualifizierten ist der Beitrag des Wanderungsüberschusses aus Ostdeutschland mit 94,5 % etwas geringer aber trotzdem auffallend hoch. Auch bei den gering Qualifizierten trägt die Mobilitätsbilanz mit Ostdeutschland immerhin zu 88 % zum erzielten Wanderungsüberschuss bei.

Zusammenfassend bleibt festzuhalten, dass Baden-Württemberg in den Jahren von 2000 bis 2006 durch Mobilität Arbeitskräfte dazu gewonnen hat. Der relative Wanderungsgewinn fiel etwas stärker aus als im westdeutschen Durchschnitt. Allerdings sind die Gewinne am aktuellen Rand, besonders im Segment der hoch Qualifizierten, stark gesunken. Über den gesamten Zeitraum zwischen 2000 und 2006 betrachtet, verzeichnet der Arbeitsmarkt für Akademiker - und gering Qualifizierte gleich hohe relative Wanderungsüberschüsse. In der Gruppe der Personen mit Hochschulabschluss geht dabei ein noch größerer Teil der Mobilitätsgewinne auf den Zuwanderungsüberschuss aus Ostdeutschland zurück als bei den Beschäftigten ohne Ausbildung.

3.5.2 Die Wanderungsbilanz der Kreise

Die positive Wanderungsbilanz des Bundeslandes insgesamt spiegelt sich auch auf der Ebene der Kreise wider. 29, das heißt so gut wie zwei Drittel der 44 Kreise, erzielen im Betrachtungszeitraum Wanderungsüberschüsse (vgl. Abbildung 7).

Abbildung 7: Durchschnittliche jährliche Nettomigrationsquoten der Kreise in Baden-Württemberg 2000 bis 2006



Quelle: BeH, eigene Berechnungen.

Den höchsten Zugewinn an Arbeitskräften weist der Landkreis Heilbronn mit 6,8 ‰ auf. Aber auch Emmendingen und Ludwigsburg haben relative Wanderungssalden, die über 6 ‰ liegen. Zu den Kreisen mit den höchsten Raten zählen überwiegend verdichtete und hochverdichtete Kreise im Umland von Kernstädten, die ihrerseits hohe Wanderungsverluste aufweisen. Die Zuzüge - wie teilweise auch die überdurchschnittlichen Gewinne der ländlichen Kreise Biberach und Alb-Donau-

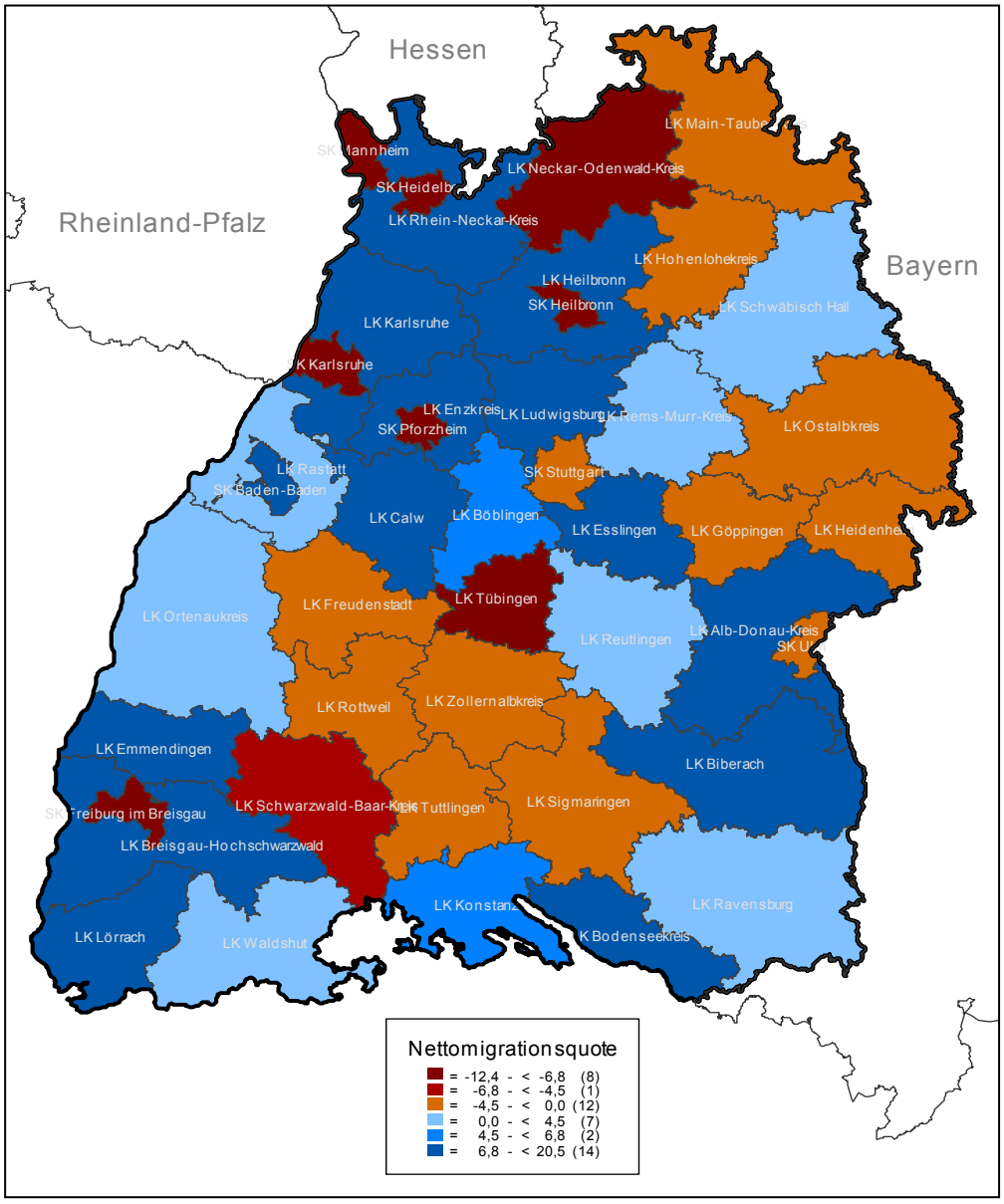
Kreis - sind neben der günstigen Arbeitsmarktlage sicherlich auf Suburbanisierungsprozesse zurückzuführen. Moderate Wanderungsgewinne realisieren einige Kreise, die nicht direkt an eine Kernstadt grenzen, so z. B. Göppingen (1,0 ‰) und der Neckar-Odenwaldkreis (0,4 ‰). Offensichtlich bestätigt sich hier der Befund von Schlömer (2004), dass sich in einigen Regionen, zu denen auch Stuttgart und das Rhein-Main-Gebiet gehören, die Stadt-Umland-Wanderungen über die unmittelbaren Umlandkreise hinaus in die Randbereiche ausgedehnt haben. Während diese Kreise von Umzügen profitieren, weisen alle Kernstädte und mit Heidenheim auch ein Landkreis die höchsten Wanderungsverluste auf. Von den Kernstädten verzeichnet Heidelberg mit -5,9 ‰ die größte negative Bilanz. Dahinter folgen Mannheim, Pforzheim und Stuttgart jeweils mit knapp -4 ‰. Der Raum Stuttgart ist aufgrund seiner Wirtschaftskraft nicht nur ein Einpendlermagnet, sondern beeinflusst großräumig auch das Wanderungsgeschehen (vgl. Walla 2004). In den nicht genannten Kernstädten fällt das relative Zuwanderungsdefizit moderater aus.

Mit Blick auf die qualifikationsspezifischen Wanderungssalden (vgl. Abbildung 8) fällt auf, dass die relativen Nettogewinne und -verluste der Kreise im Segment der hoch Qualifizierten stärker ausgeprägt sind. Sie schwanken zwischen 20,5 ‰ im Breisgau-Hochschwarzwald und -12,3 ‰ in Tübingen.

Insgesamt gewinnen 23, also gut die Hälfte der Kreise durch Umzüge der hoch Qualifizierten Beschäftigte hinzu. Dies sind 6 Kreise weniger als bei der Wanderung aller Qualifikationsgruppen. Einige Kreise im Norden und Nordosten des Bundeslandes an der Grenze zu Bayern (z. B. Main-Tauber-Kreis, Neckar-Odenwald) und auch im mittleren Süden (Tuttlingen, Zollernalbkreis) haben netto hoch Qualifizierte verloren, obwohl dort insgesamt über alle Qualifikationsgruppen betrachtet mehr Beschäftigte zu- als abgewandert sind. Teilweise zählen die genannten Kreise zu den eher strukturschwächeren Regionen in Baden-Württemberg (vgl. Rau und Werner 2005). Vermutlich sind sie deshalb auch wenig attraktiv für Hochschulabsolventen, da sie nur unzureichend adäquate Beschäftigungsmöglichkeiten bieten. Dass außerdem Suburbanisierungsprozesse das Wanderungsverhalten auch der Akademiker beeinflussen, verdeutlichen wiederum die negativen Salden der Kernstädte[5].

[5] In Kernstädten arbeiten zwar viele hoch Qualifizierte – z. B. aufgrund der dortigen Branchenstruktur mit ihren hohen Dienstleistungsanteilen- aber sie wohnen offensichtlich häufig im Umland und pendeln in die Zentren.

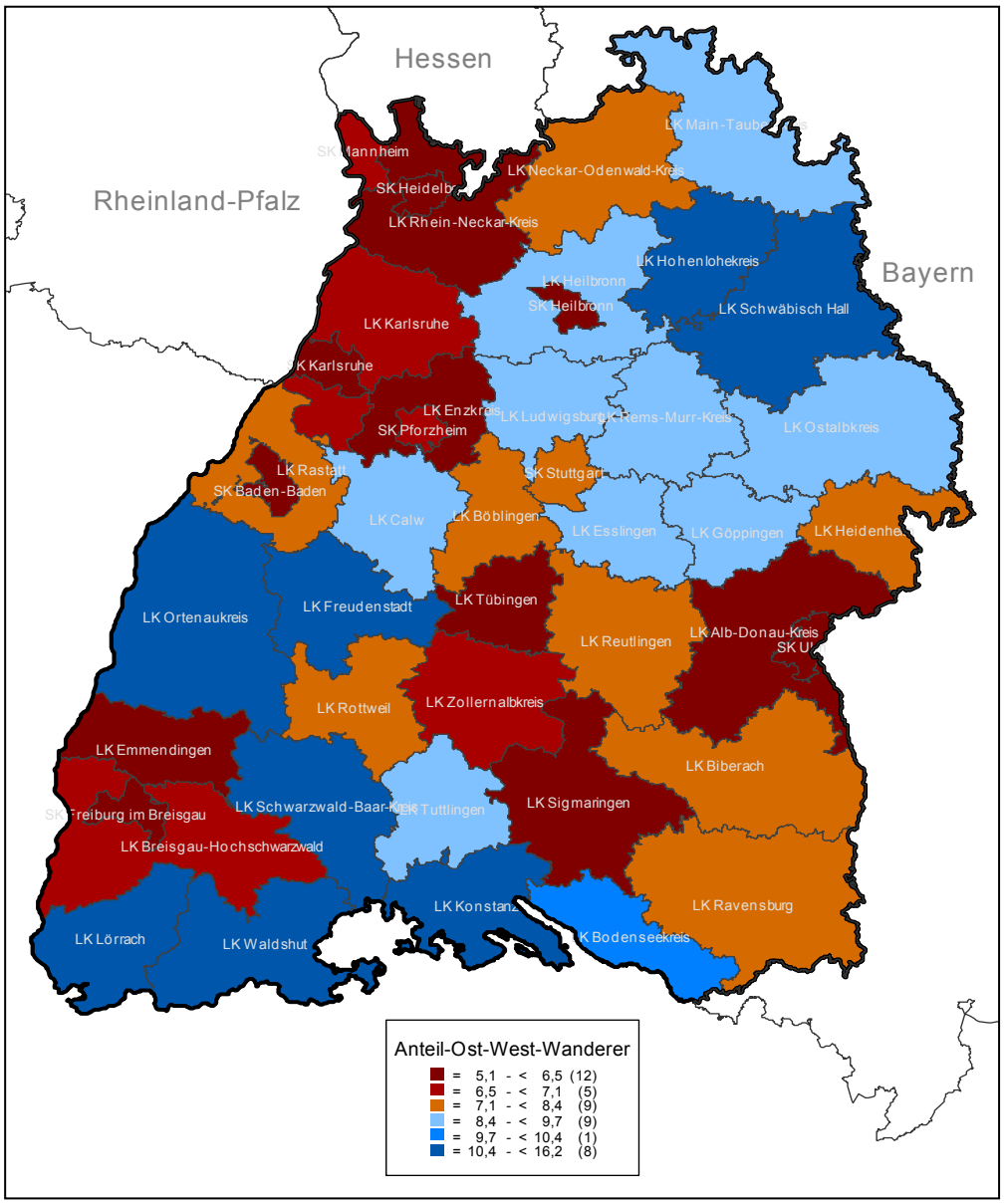
Abbildung 8: Durchschnittliche jährliche Nettomigrationsquoten der hoch Qualifizierten in den Kreisen Baden-Württembergs 2000 bis 2006



Quelle: BeH, eigene Berechnungen.

Im vorherigen Abschnitt wurde die immense Bedeutung der Nettozuwanderung aus Ostdeutschland für die Zuwanderungsüberschüsse des Bundeslandes bilanziert. Es stellt sich die Frage, welches Gewicht die Umzüge aus Ostdeutschland für die einzelnen Kreise haben. Gibt es Kreise in Baden-Württemberg, für die die Zuwanderung aus Ostdeutschland den Großteil aller Zuzüge ausmacht? Die folgende Analyse ermittelt somit auf Kreisebene den Anteil der Einwanderer aus den neuen Bundesländern an allen Zuströmen von Beschäftigten in den jeweiligen Kreis.

Abbildung 9: Anteile der Ost-West-Wanderer an allen Zuzügen auf Kreisebene 2000 bis 2006



Quelle: BeH, eigene Berechnungen.

Die Ergebnisse in Abbildung 9 offenbaren, dass die Zuwanderung aus Ostdeutschland in keinem einzigen Kreis das größte Gewicht hat. Der höchste Anteil an Ost-West-Wanderern ergibt sich für Waldshut. Dort kommt ca. jeder sechste Einwanderer aus den neuen Bundesländern.

In Lörrach, Freudenstadt, Konstanz, Schwarzwald-Baar, Schwäbisch Hall, Hohenlohekreis und dem Ortenaukreis hat ungefähr jeder zehnte Einwanderer seinen ursprünglichen Wohnort in Ostdeutschland aufgegeben. Zu den Kreisen mit den höchsten Anteilen an Ost-West-Wanderern zählen mit Ausnahme von Freudenstadt nur Kreise, die auch insgesamt deutlich mehr Zu- als Abwanderungen realisieren konnten[6] Sie konzentrieren sich im Nordosten und Südwesten des Landes. Der niedrigste Anteil an Zuwanderung aus Ostdeutschland resultiert mit 5,1 % in Freiburg. Auch die anderen Kernstädte

[6] Hierbei handelt es sich ausschließlich um verdichtete und ländliche Kreise in verstädterten Räumen.

weisen tendenziell niedrige Anteile auf. Im Durchschnitt macht die Zuwanderung aus Ostdeutschland nur 8,4 % des Einwanderungsaufkommens aller Kreise Baden-Württembergs aus. Mobilität innerhalb von Baden-Württemberg - insbesondere Suburbanisierung - und Zuzüge aus westlichen Bundesländern spielen demnach eine größere Rolle für das Einwanderungsgeschehen auf Kreisebene.

4 Fazit

Die regionalen Unterschiede in der demographischen Entwicklung werden die Wachstumsperspektiven und Arbeitsmarktbedingungen der Regionen in Deutschland erheblich beeinflussen. Hinter diesen demographischen Disparitäten stehen auch interregionale Wanderungsströme. Für eine Einschätzung der wirtschaftlichen Entwicklungsaussichten von Regionen sind Erkenntnisse über die Wanderungen von Arbeitskräften, vor allem qualifizierter Fachkräfte, daher von erheblicher Bedeutung. Ziel der vorliegenden Studie ist es, aktuelle Befunde über Tendenzen der Arbeitskräftewanderungen in Deutschland und Baden-Württemberg in unterschiedlichen Qualifikationssegmenten darzustellen.

Seit der Wiedervereinigung ist Deutschland vor allem durch ausgeprägte Wanderungsströme zwischen den neuen und den alten Bundesländern gekennzeichnet, die im Ergebnis zu einer stetigen Nettoabwanderung von Arbeitskräften aus dem Osten führen. Insgesamt sind im Osten wie im Westen des Bundesgebietes auch siedlungsstrukturelle Aspekte von Bedeutung. Im Westen gewinnen zum Beispiel speziell die Kreise in Ballungsräumen – mit Ausnahme der Kernstädte – Beschäftigte.

Zwischen 2000 und 2006 hat Ostdeutschland in allen Qualifikationssegmenten Arbeitskräfte durch Abwanderung verloren. Bemerkenswert ist, dass diese Verluste bei den gering qualifizierten Arbeitskräften vergleichsweise stark ausfallen. Die hohen Verluste des Ostens, vor allem in den unteren Qualifikationssegmenten, hängen sicherlich mit den Arbeitsmarktchancen dieser Beschäftigtengruppe zusammen. Auf dem westdeutschen Arbeitsmarkt besitzen gering qualifizierte, ostdeutsche Arbeitskräfte noch nennenswerte Beschäftigungschancen. Der ostdeutsche Arbeitsmarkt kann hingegen - aufgrund der dramatischen Unterbeschäftigung, insbesondere unter den Arbeitskräften ohne abgeschlossene Berufsausbildung, und vermutlich wirksamen Verdrängungseffekten seitens besser ausgebildeter Erwerbspersonen - Ungelernten keine Perspektive bieten. Da fast ausschließlich westdeutsche Regionen interessante Zielgebiete für gering Qualifizierte aus den neuen und alten Bundesländern darstellen dürften, besteht eine signifikante Abwanderung aus dem Osten, der kein entsprechender Strom in Gegenrichtung entgegensteht.

Baden-Württemberg hat hingegen von der Mobilität der Arbeitskräfte profitiert. Die relativen Wanderungsgewinne fallen mit 1,2 ‰ etwas stärker aus als in Westdeutschland. Auf allen Qualifikationsebenen wurden zwischen 2000 und 2006 netto Arbeitskräfte gewonnen, aber die positive Bilanz nimmt im Zeitverlauf relativ stark ab. Besonders die fehlende Zuwanderung gut ausgebildeter Arbeitskräfte am aktuellen Rand sollte nicht außer Acht gelassen werden. Denn mangelt es einer Region an hoch Qualifizierten, verliert sie auch an Wachstumspotenzial.

Auf der Ebene der Kreise beeinflusst die Siedlungsstruktur das Wanderungsgeschehen erheblich. Dass zudem die regionalen Arbeitsmarktbedingungen die Mobilität mitbestimmen, wird anhand der sehr hohen Wanderungsgewinne der Kreise Alb-Donau und Biberach deutlich. Die beiden Kreise haben mit 2,7 bzw. 2,3 % (September 2008) die niedrigsten Arbeitslosenquoten des Landes. Auch die

Zuwanderung aus Ostdeutschland zeigt für die Kreise in Baden-Württemberg ein erkennbares Muster. Die Regionen, in denen Fachkräfte besonders fehlen, weil z. B. in bestimmten Berufen kaum Arbeitslose für offene Stellen zur Verfügung stehen, haben gleichzeitig – gemessen am baden-württembergischen Mittel - überwiegend überdurchschnittliche Anteile an Einwanderern aus den neuen Bundesländern.

Auf Bundeslandebene ist die Ost-West-Mobilität ausschlaggebend für die positive Bilanz aus Zu- und Abwanderungen. Denn der Wanderungsgewinn gegenüber den neuen Bundesländern trägt fast zu 100 % zum Gesamtwanderungsüberschuss Baden-Württembergs bei. Besonders im Segment der Beschäftigten mit Berufsausbildung und mit geringen Abstrichen auch bei den hoch Qualifizierten dominieren die Nettozuwanderungen aus Ostdeutschland das Wanderungsergebnis. Was resultiert daraus für den Arbeitsmarkt in Baden-Württemberg und die Versorgung mit Fachkräften?

Der Bedarf an gut qualifiziertem Personal ist im Land auch aufgrund seiner wissensintensiven Wirtschaftsstruktur sehr hoch. Im Zuge des jüngsten wirtschaftlichen Aufschwungs gab es bereits in einigen Regionen und Branchen Engpässe, die sich auch auf die Wettbewerbsfähigkeit der betroffenen Wirtschaftszweige auswirken können. Bei steigender Arbeitskräftenachfrage und angesichts der zu erwartenden demografischen Entwicklung (vgl. Schnur und Zika 2007) wird sich die Nachfrage nach qualifizierten Beschäftigten zukünftig vermutlich noch erhöhen

Auch vor dem Hintergrund des tendenziell geringer werdenden Arbeitskräfte- und Qualifikationspotentials in Ostdeutschland wird es immer wichtiger werden, dass Baden-Württemberg eine attraktive Region für gut ausgebildete Arbeitskräfte auch aus Westdeutschland ist. Günstige Arbeitsmarktbedingungen, aber auch regionale Standortfaktoren wie z. B. der Wohnungsmarkt oder die Infrastrukturausstattung können dazu beitragen, dass sich Baden-Württemberg im Wettbewerb um qualifizierte Beschäftigte behauptet.

Literatur

Arntz, M. (2006): What attracts human capital? Understanding the skill composition of internal migration flows in Germany, ZEW Discussion Paper No. 06-062.

Bach, H.-U.; Gartner, H.; Klinger, S.; Rothe, T.; Spitznagel, E. (2008): Der Aufschwung lässt nach. IAB Kurzbericht 3/2008.

Barjak, F. (2001): Arbeitsmarktentwicklung an der früheren innerdeutschen Grenze. Was folgt daraus für die Regionen an den EU-Ostgrenzen? In: Wirtschaft im Wandel 7, H. 4, S. 75-81.

Blossfeld, P. (1983): Höherqualifizierung oder Verdrängung. Konsequenzen der Bildungsexpansion in den Siebziger Jahren. In: Haller, M., Müller, W. (Hrsg.): Beschäftigungssystem im gesellschaftlichen Wandel. Frankfurt, S. 159–189.

Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (2006): Raumordnungsprognose 2020/2050. Bevölkerung, private Haushalte, Erwerbspersonen, Wohnungsmarkt. BBR Berichte, Nr. 23, Bonn.

Chiswick, B. (2000): Are Immigrants Favorably self-selected? An Ecomomic Analysis. In: Brettel, C., Hollifield, J. (Hrsg.): Migration Theory. Talking Across Disciplines. New York, S. 61–76.

Handl, J. (1996): Hat sich die berufliche Wertigkeit der Bildungsabschlüsse in den achtziger Jahren verringert? In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 48, H. 2, S. 249–273.

Heiland, F. (2004): Trends in East-West-German Migration from 1989 to 2002. In: Demographic Research 11, S. 173–194.

Herfert, G.; Lentz, S. (2006): New Spatial Patterns of Population development as a Factor in Restructuring Eastern Germany. In Lentz, S. (Hrsg.): Restructuring Eastern Germany. Berlin, Heidelberg, New York 2006, S. 91–106.

Herfert, G. (2007): Regionale Polarisierung der demographischen Entwicklung in Ostdeutschland - Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse? In: Raumforschung und Raumordnung 65, H. 5, S. 435–455.

Hunt, J. (2006): Staunching Emigration from East Germany. Age and the Determinants of Migration. In: Journal of the European Economic Association 4, H. 5, S. 1014–1047.

Maretzke, S. (2004): Binnenwanderungen in Deutschland im Kontext regionaler Disparitäten. In: Regionalbarometer neue Länder, BBR Berichte, Bd. 20, Bonn, S. 5–18.

Niebuhr, A. (2007): Mecklenburg-Vorpommern – Peripherie zwischen Transformationskrise und EU-Osterweiterung. In: Sozialer Fortschritt 56, H. 1, S. 1–5.

Rau, M.; Werner, D. (2005): Vergleichende Analyse von Länderarbeitsmärkten * Länderstudie Baden-Württemberg. IAB regional. Berichte und Analysen. IAB Baden-Württemberg, 01/2005, Nürnberg.

Reinberg, A.; Hummel, M. (2007): Der Trend bleibt – Geringqualifizierte sind häufiger arbeitslos. IAB Kurzbericht 18/2007, Nürnberg.

Schlömer, C. (2004): Binnenwanderungen seit der deutschen Einheit. In: Raumforschung und Raumordnung 62, H. 2, S. 96–108.

Schneider, L. (2005), Ost-West-Binnenwanderung: Gravierender Verlust an Humankapital, IWH, In: Wirtschaft im Wandel 10/2005, S. 309–314.

Schnur, P.; Zika, G. (2007): Arbeitskräftebedarf bis 2025: Die Grenzen der Expansion. IAB Kurzbericht 26/2007, Nürnberg.

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, Pressemitteilung Nr. 165/2008.

Walla, W. (2004): Rege Wanderungsaktivität im Südwesten und der Effekt? In: Statistisches Monatsheft Baden-Württemberg 3/2004.

Anhang

Übersicht 1: Siedlungsstrukturelle Gebietstypen des BBR

Regionsgrundtypen	Kreistypen
Agglomerationsräume Oberzentrum über 300 000 Einwohner oder Dichte um 300 Einwohner/km²	Kreistyp 1: **Kernstädte** Kreisfreie Städte über 100 000 Einwohner
	Kreistyp 2: **Hochverdichtete Kreise** Kreise mit einer Dichte über 300 Einwohner/km²
	Kreistyp 3: **Verdichtete Kreise** Kreise mit einer Dichte über 150 Einwohner/km²
	Kreistyp 4: **Ländliche Kreise** Kreise/Kreisregionen mit einer Dichte unter 150 Einwohner/km²
Verstädterte Räume Dichte größer als 150 Einwohner/km² oder Oberzentrum über 100 000 Einwohner bei einer Mindestdichte von 100 Einwohner/km²	Kreistyp 5: **Kernstädte** Kreisfreie Städte über 100 000 Einwohner
	Kreistyp 6: **Verdichtete Kreise** Kreise/Kreisregionen mit einer Dichte über 150 Einwohner/km²
	Kreistyp 7: **Ländliche Kreise** Kreise/Kreisregionen mit einer Dichte unter 150 Einwohner/km²
Ländliche Räume Dichte über 150 Einwohner/km² und ohne Oberzentrum über 100 000 Einwohner; mit Oberzentrum über 100 000 Einwohner und Dichte unter 100 Einwohner/km²	Kreistyp 8: **Ländliche Kreise höherer Dichte**, Kreise/Kreisregionen mit einer Dichte über 100 Einwohner/km²
	Kreistyp 9: **Ländliche Kreise geringerer Dichte**, Kreise/Kreisregionen mit einer Dichte unter 100 Einwohner/km²

Tabelle 4: Kennzahlen der Kreise in Baden-Württemberg

	Saldo	Nettomigrationsquote in ‰				Anteil Einwanderer aus Ostdeutschland.
		gesamt	hochqualifiziert	qualifiziert	gering-qualifiziert	
Baden-Württemberg	**20.501**	1,2	1,0	1,2	1,0	8,4
KS Stuttgart	-6.317	-3,8	-3,2	-4,0	-3,6	8,3
Böblingen	1.789	2,3	4,9	1,6	2,2	7,8
Esslingen	3.298	3,9	6,8	3,8	2,4	8,7
Göppingen	386	1,0	-0,3	1,2	1,0	9,5
Ludwigsburg	4.785	6,2	15,9	5,4	3,1	8,8
Rems-Murr-Kreis	2.589	4,4	3,5	4,9	2,8	8,9
KS Heilbronn	-729	-2,7	-9,9	-2,7	1,9	6,2
Heilbronn	3.158	6,8	13,8	6,6	4,9	9,1
Hohenlohekreis	230	1,1	-0,2	1,1	1,5	11,1
Schwäbisch Hall	458	1,6	3,9	1,7	0,6	11,6
Main-Tauber-Kreis	-177	-0,9	-3,1	-0,7	-0,7	8,8
Heidenheim	-641	-2,8	-2,5	-3,1	-1,9	7,3
Ostalbkreis	-65	-0,1	-1,2	-0,3	1,1	9,5
KS Baden-Baden	406	4,0	12,7	2,8	5,1	5,7
KS Karlsruhe	-1.738	-2,7	-9,6	-1,4	-0,9	6,4
Karlsruhe	3.220	5,9	14,3	5,1	3,5	6,7
Rastatt	951	2,8	3,4	2,6	3,1	7,4
KS Heidelberg	-1.887	-5,9	-9,6	-4,8	-5,9	6,1
KS Mannheim	-3.020	-3,9	-7,5	-3,5	-2,4	6,7
Neckar-Odenwald-Kreis	71	0,4	-8,3	0,5	2,1	7,7
Rhein-Neckar-Kreis	3.435	5,5	7,6	5,7	3,0	6,0
KS Pforzheim	-874	-3,8	-10,7	-4,8	3,8	6,6
Calw	422	2,4	14,9	1,8	0,7	9,2
Enzkreis	1.460	5,8	16,8	6,3	1,1	5,6
Freudenstadt	-167	-0,9	-3,6	-0,7	-0,9	14,6
KS Freiburg im Breisgau	-1.004	-2,6	-7,7	-1,8	-0,8	5,1
Breisgau-Hochschwarzwald	1.380	5,1	20,5	4,7	0,6	6,8
Emmendingen	1.164	6,5	19,7	6,6	2,1	6,2
Ortenaukreis	982	1,5	0,8	1,6	1,3	11,1
Rottweil	-19	-0,1	-0,7	0,0	-0,1	8,1
Schwarzwald-Baar-Kreis	204	0,6	-6,4	1,0	1,6	11,7
Tuttlingen	178	0,7	-1,6	0,1	2,7	9,1
Konstanz	1.715	4,7	6,5	5,2	1,8	12,8
Lörrach	948	3,2	9,0	3,0	1,3	14,7
Waldshut	246	1,2	2,2	1,0	1,6	16,1
Reutlingen	509	1,2	1,0	1,2	1,2	7,5
Tübingen	-191	-0,8	-12,3	1,5	-0,9	6,3
Zollernalbkreis	137	0,5	-3,0	0,9	0,0	6,6
KS Ulm	-416	-1,2	-3,9	-0,8	0,1	5,4
Alb-Donau-Kreis	802	3,7	17,0	3,8	0,0	6,3
Biberach	1.160	4,0	14,3	3,3	2,2	7,3
Bodenseekreis	1.164	3,5	8,1	3,1	0,3	10,0
Ravensburg	821	2,0	4,3	2,0	0,6	8,4
Sigmaringen	-322	-1,7	-3,9	-1,8	-1,0	6,0
Westdeutschland	96.176	1,0	0,8	1,1	0,7	7,7

Impressum

IAB regional. IAB Baden-Württemberg
Nr.01 /2008

Herausgeber
Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung
der Bundesagentur für Arbeit
Weddigenstr. 20-22
D-90478 Nürnberg

Rechte
Nachdruck – auch auszugsweise – nur mit Genehmigung des IAB gestattet

Bezugsmöglichkeit
Volltext-Download dieses Forschungsberichtes unter:
http://www.iab.de/de/publikationen/regional/baden-wuerttemberg.aspx

IAB im Internet
http://www.iab.de

Rückfragen zum Inhalt an
Silke Hamann, Tel. 0711/941-1424
oder e-Mail:Silke.Hamann@iab.de

ISSN1861- 2245